

Herbert Rünzi's Verteidigung des Artikels von Lietz und Schwarz (Z 125 und 126) mit Kommentaren zum *Kapital*¹ : Eine methodologische Bauchlandung²

„Wolf macht Lietz/Schwarz den Vorwurf eines „massiven Eingriffs in Marx‘ Werttheorie“. ³ Dieser liegt für ihn vor, weil Lietz/Schwarz davon ausgehen, dass Marx im I. Band von ‚Das Kapital‘ von Anfang an Waren zum Thema macht, die Resultate kapitalistischer Produktionsprozesse darstellen und damit schon das *gemeinsame Dritte mitbringen, das später als Wert bestimmt wird*. Das ist nach Ansicht von Wolf falsch, weil Marx im Rahmen der einfachen Warenzirkulation von Waren oder – wie Wolf eigentlich sagen will – Gebrauchswerten spricht, die noch nicht kapitalistisch hergestellt worden sind. Wenn man sich fragt, wer hier richtig liegt, dann muss man sich eindeutig für Lietz/Schwarz aussprechen. Denn Marx spricht ganz klar von Waren, die in Gesellschaften vorkommen, „in welchen kapitalistische Produktionsweise herrscht“. (MEW 23, S. 49) „Der massive Eingriff, den Wolf bei Lietz/Schwarz zu erkennen glaubt, liegt daher nicht bezogen auf die tatsächlichen Ausführungen von Marx vor, sondern nur im Hinblick auf die *merkwürdige Art und Weise, in der Wolf Marx interpretiert*.“⁴

Die folgenden Ausführungen werden nicht nur zeigen, was Herbert Rünzi unter der „merkwürdigen Art und Weise“ versteht, „in der Wolf Marx interpretiert“,⁵ sondern auch, was für Rünzi „die tatsächlichen Ausführungen von Marx“ sind und auf welche „Art und Weise“ er diese interpretiert.

Rünzi stellt fest, Marx spreche „im Rahmen der einfachen Warenzirkulation von Waren... oder– wie Wolf eigentlich sagen will – von „Gebrauchswerten.“⁶ Dies klingt so, als wolle Rünzi darauf hinweisen, das *Kapital* sei für mich „eigentlich“ ein Buch über Gebrauchswerte. Das, was ich „eigentlich“ gesagt habe, hat wie die folgenden Ausführungen zeigen, mit dem, was Rünzi sagt, nichts zu tun.

Nach der Erklärung des Gebrauchswerts der Waren analysiert Marx, um mit der Erklärung des Werts anzufangen, das *historisch gesellschaftlich spezifische Austauschverhältnis* von Gebrauchswerten bzw. das Austauschverhältnis von *Waren* unter dem Ge-

¹ Herbert Rünzi: „Merkwürdige Marx-Interpretation“ Z 132, S. 180 ff.

² *Als Anhang B* in Dieter Wolf: Wie Marx im Kapital erklärt, warum der Wert originär in der kapitalistischen Produktion und nicht in der kapitalistischen Warenzirkulation entsteht. Vom Austauschverhältnis der Gebrauchswerte bis zum Kreislauf des Kapitals.

³ Siehe hierzu ausführlich in der vorangehenden Abhandlung und ebenso auf der Website <https://dieterwolf.net> unter der Rubrik Artikel :„Ergänzung und grundlegende Modifikation der Marxschen Erklärung des Werts, der gesellschaftlich formbestimmten abstrakt menschlichen Arbeit und der Ware an Hand einer kritischen Auseinandersetzung mit dem Artikel von Barbara Lietz und Winfried Schwarz über „Wert, Austausch und Neue Marx-Lektüre“ in der Zeitschrift Marxistische Erneuerung, 32. Jahrgang, Heft 125, 33. Jahrgang, Heft 126. [Als PDF: Wert und gesellschaftlich formbestimmte abstrakt menschliche Arbeit in Produktion und Austausch.](#)

⁴ Z 132, S. 180.

⁵ Ebenda.

⁶ Ebenda.

sichtspunkt betrachtet, unter dem diese *Gebrauchswerte* sind. Wenn stattdessen der Ausgangspunkt für die Erklärung des Werts und der gesellschaftlich formbestimmen abstrakt menschlichen Arbeit „eigentlich der Gebrauchswert“ wäre, müsste man ohne Weiteres von der steinzeitlich produzierten Axt, Speerspitze usf. auf den Wert von *kapitalistisch* produzierten Waren schließen können.

Von vorneherein sei festgestellt, dass es außerhalb der Reichweite von Rünzi's Interpretation des *Kapitals* liegt, zu wissen, dass sich *die einfache* Warenzirkulation, die in den ersten drei Kapiteln des *Kapitals* erklärt wird, vor allen andern Warenzirkulationen dadurch auszeichnet, dass sie den *logisch systematischen Stellenwert* besitzt, die *abstrakte Sphäre des Kapitals* zu sein. Im Unterschied zur *kapitalistischen* Warenzirkulation ist die *einfache* Warenzirkulation als *abstrakte Sphäre* des Kapitals *keine Durchgangphase im Kreislauf des Kapitals*, so dass zwischen ihr und der *kapitalistischen* Produktion kein Zusammenhang besteht, der durch eine *zeitliche Aufeinanderfolge* bestimmt ist. Damit ist es falsch zu sagen, dass Marx „von Anfang an Waren zum Thema macht, die Resultate kapitalistischer Produktionsprozesse darstellen und schon „das gemeinsame Dritte mitbringen (würden), das später als Wert bestimmt wird.“⁷ Letzteres verweist auf die Rolle, die für Rünzi ein gewisses von ihm nicht erklärtes, ihm unbekanntes „gemeinsames Drittes“ für die Erklärung des Werts spielt. Von dieser Erklärung, so wird sich zeigen, weiß Rünzi so wenig, dass er beide letztlich so behandelt, als seien sie identisch.

Was soll das *gemeinsame Dritte* bzw. der Wert sein, die für Rünzi, „beide zusammen“ von den Waren aus der kapitalistischen Produktion mitgebracht und in den Austauschverhältnissen der *einfachen* Warenzirkulation deponiert werden. Rünzi macht zunächst abstrakt allgemein einen formalen Unterschied zwischen dem *Wert* und dem *gemeinsamen Dritten*, das von ihm gar nicht als das *Gleiche der verschiedenen Gebrauchswerte* erkannt wird und zunächst, aus der Produktion kommend, vor und in dem Austausch vorhanden sein soll. Man weiß weder, was dieses „gemeinsame Dritte“ sein soll, noch weiß man, was es sein wird, wenn es „später als Wert bestimmt wird“. Was es damit auf sich hat, darüber erfährt man von Rünzi in seiner ganzen Zuschrift nichts.

Was „die Waren als Resultate kapitalistischer Produktionsprozesse anbelangt, heißt es am Anfang des *Kapitals: Der Reichtum der Gesellschaften*, in welchen *kapitalistische Produktionsweise* herrscht, erscheint als eine ungeheure Warensammlung, die einzelne Ware als seine *Elementarform*. Unsere Untersuchung beginnt daher mit der Analyse der Ware.“⁸ Diese „*Analyse der Ware*“ beginnt nach der Erklärung ihres Gebrauchswerts mit der Analyse des historisch gesellschaftlich spezifischen Austauschverhältnisses der Waren, die zuerst einzig und allein unter dem Gesichtspunkt betrachtet werden, unter dem sie Gebrauchswerte sind und endet im *vierten Unterabschnitt mit der Erklärung des Waren- und Geldfetischs*. Diese umfangreiche Programm ist nur dann nicht verwun-

⁷ Z 132, S. 180.

⁸ MEW 23, S. 49, Hervorhebungen - D.W.

derlich, wenn man berücksichtigt, dass das ganze erste Kapitel den Titel „Die Ware“ trägt. Zu den historisch gesellschaftlich spezifischen Bedingungen *der kapitalistischen Produktionsweise* gehört es, dass die *als abstrakte Sphäre des Kapitals* zu ihr gehörige *einfache* Warenzirkulation *allgemein vorherrscht*. Marx beginnt die Erklärung der kapitalistischen Produktionsweise gerade nicht mit der Erklärung der *kapitalistischen* Warenzirkulation, sondern mit der Erklärung der *einfachen* Warenzirkulation, an der aber Folgendes kapitalistisch ist:

Erstens. Sie herrscht allgemein vor in dem Sinne, in dem alle den Menschen zugänglichen Produkte Warenform besitzen, was Marx mit der Rede von der „*ungeheuren Warensammlung*“ zum Ausdruck bringt.

Zweitens. Die historisch gesellschaftlich spezifische Warenzirkulation der kapitalistischen Produktionsweise besteht selbstredend aus der *kapitalistischen* Warenzirkulation. Die *allgemein vorherrschende einfache noch nicht kapitalistisch bestimmte* Warenzirkulation, die für sich genommen unter strikter Abstraktion vom Kreislauf des Kapitals erklärt wird, ist aber ein *genuiner Bestandteil der kapitalistischen Warenzirkulation*. Letztere kann erst dann zum Gegenstand der Darstellung gemacht werden, wenn ausgehend von der *einfachen* Warenzirkulation der *Kreislauf des Kapitals* und die *kapitalistische Produktion* erklärt worden sind.

Drittens. Da man durch die *Abstraktion vom Kreislauf* des Kapitals und von der damit einhergehenden Abstraktion vom kapitalistischen Charakter der Warenzirkulation zwangsläufig auf die *einfache Warenzirkulation* stößt, mit der die Erklärung des kapitalistischen Gesamtproduktionsprozesses ihren methodisch richtigen Anfang nimmt, besitzt die *einfache* Warenzirkulation in dieser Erklärung den *logisch systematischen Stellenwert, die abstrakte Sphäre des bürgerlichen Gesamtproduktionsprozesses* bzw. die *abstrakte Sphäre des Kapitals* zu sein.⁹

Diese als *abstrakte Sphäre des Kapitals* sich *auszeichnende einfache Warenzirkulation*, deren Erklärung mit der Erklärung der sie bestimmenden ökonomisch gesellschaftlichen Formen identisch ist, darf weder *mit der kapitalistischen Warenzirkulation noch mit irgendeiner historisch vergangenen vorkapitalistischen Warenzirkulation verwechselt werden, denen jeweils die einfache nichtkapitalistische Warenproduktion vorausgeht*. Man kann zu Recht sagen, es ginge darum, die Waren zu erklären, die „*Resultate kapitalistischer Produktionsprozesse darstellen*.“¹⁰ Die Erklärung der kapitalistischen Produktion und der kapitalistisch produzierten Waren beginnt aber, um ebenso rational

⁹ Lietz und Schwarz zitieren dankenswerterweise die Textpassage aus dem „Urtext“, in der Marx ausdrücklich auf diese Charakterisierung der einfachen Warenzirkulation eingeht: „In Fußnote 7 auf Seite 175 ihrer Zuschrift in Z 132 heißt es: „Marx 1858: „Die einfache Zirkulation ist eine abstrakte Sphäre des bürgerlichen Gesamtproduktionsprozesses, die durch ihre eigenen Bestimmungen sich als Moment, bloße Erscheinungsform eines hinter ihr liegenden, ebenso aus ihr resultierenden, wie sie produzierenden tieferen Prozesses – das industrielle Capital – ausweist“ (MEGA II/2 „Urtext“, S. 68).“

¹⁰ Z 132, S. 180.

wie wissenschaftlich korrekt zu sein, mit der Erklärung der *einfachen* Warenzirkulation, die als *abstrakte Sphäre des Kapitals ihren historisch gesellschaftlich spezifischen Charakter mit der kapitalistischen Warenzirkulation teilt*. Es gibt weder einen *empirischen* noch einen *methodischen* Grund für die Annahme, die Waren hätten irgendetwas, das für Rünzi das „gemeinsame Dritte“ bzw. der Wert ist, aus der *kapitalistischen* Produktion „mitgebracht“ und in den Austauschverhältnissen dieser *einfachen*, einen besonderen logisch systematischen Status besitzenden Warenzirkulation deponiert.¹¹

Zuerst wird die in keinem Zusammenhang mit der *kapitalistische* Produktion bestehende, sich als abstrakte Sphäre des Kapitals auszeichnende *einfache* Warenzirkulation, der Kreislauf des Kapitals und die *kapitalistische* Produktion erklärt. Dann erst geht es darum, dass die *kapitalistisch produzierten Waren* in die *kapitalistische* Warenzirkulation eintreten und dabei ihren auf *kapitalistische* Weise entstandenen Wert „mitbringen“. Die *kapitalistische* Warenzirkulation ist das, was die *einfache* Warenzirkulation ist und zugleich darüber hinaus all das, was sie als Phase im Kreislauf des Kapitals ist, der die aus der *kapitalistischen* Produktion bestehende Phase zeitlich vorausgeht. Im Kreislauf des Kapitals existieren kapitalistische Produktion und kapitalistische Warenzirkulation gleichzeitig nach und nebeneinander. In beiden Phasen haben die sie jeweils bestimmenden ökonomisch gesellschaftlichen Formen gegenüber denjenigen, welche die *einfache* Warenzirkulation bestimmen, weiterentwickelt.

Im Unterschied zu vorkapitalistischen Warenzirkulationen ist die im *Kapital* erklärte, durch nichtkapitalistische gesellschaftliche Formen bestimmte *einfache* Warenzirkulation, als *abstrakte Sphäre des Kapitals ein integraler Bestandteil des kapitalistischen Gesamtproduktionsprozess* und der zu ihm gehörenden *kapitalistischen* Warenzirkulation. Sie wird aber unter strikter Abstraktion vom Kreislauf des Kapitals, vom *kapitalistischen* Produktionsprozess und von der *kapitalistischen* Warenzirkulation für sich genommen als *einfache* Warenzirkulation mit den sie bestimmenden, vom Wert bis zum Geld sich erstreckenden nichtkapitalistischen gesellschaftlichen Formen erklärt. Die Waren werden im *Kapital* zuerst unter dem Aspekt betrachtet, unter dem sie Gebrauchswerte sind. Diese erklärt Marx zuerst, bevor er mit dem Hinweis auf den gesellschaftlich spezifischen Charakter der Waren zu dem *gesellschaftlich spezifischen Austauschverhältnis der Gebrauchswerte* der Waren übergeht,¹² um *ausgehend von diesem* den Wert und die bis zum Geld sich erstreckenden ökonomisch gesellschaftlichen Formen zu erklären.

Man begibt sich hiermit in den ersten drei Kapiteln des *Kapitals* auf den Weg den *Kreislauf des Kapitals* und die *kapitalistische* Produktion zu erklären, d.h. auf den Weg die *Entstehung des Werts in der kapitalistischen Produktion zu erklären*. Man stößt auf

¹¹ Siehe hierzu: Weiter unten.

¹² Der Gebrauchswert verwirklicht sich nur im Gebrauch oder der Konsumtion. Gebrauchswerte bilden den stofflichen Inhalt des Reichtums, welches immer seine gesellschaftliche Form sei. In der von uns zu betrachtenden Gesellschaftsform bilden sie zugleich die stofflichen Träger des - Tauscherts.“ (MEW 23, S 50).

die *einfache* Warenzirkulation, indem sie zwecks Erklärung des Kreislaufs des Kapitals in der praktischen Durchführung des Absteigens vom Konkreten zum Abstrakten aus diesem herausabstrahiert und selbstständig für sich genommen betrachtet wird. Der Zusammenhang zwischen der *kapitalistischen* Produktion und der *einfachen* Warenzirkulation besteht darin, dass letztere zuerst erklärt wird, um mit ihr und von ihr ausgehend mit der „*Verwandlung von Geld in Kapital*“¹³ den Kreislauf des Kapitals und die kapitalistische Produktion („industrielle Kapital“) erklären zu können.¹⁴

Marx wollte zur Zeit seiner Arbeit an den *Grundrissen* die ökonomisch gesellschaftlichen Formen zunächst ausgehend von der kapitalistischen Produktion erklären. Er hat aber im Verlauf seiner Forschungen erkannt, dass dies, wie mit der Erklärung des Kreislaufs des Kapitals bewiesen wird, nicht richtig ist. Mit der praktischen Durchführung der *zweifach bestimmten* „*Methode des Aufsteigens vom Abstrakten zum Konkreten*“¹⁵ wird die mit ihr gewonnene Einsicht bestätigt: „Um den Begriff des Kapitals zu entwickeln, ist es nötig, *nicht von der Arbeit, sondern vom Wert auszugehen*, und zwar von dem schon in der Bewegung der Zirkulation entwickelten Tauschwert.“^{16 17}

Der Kreislauf des Kapitals spielt zusammen mit der einfachen Warenzirkulation als der *abstrakten Sphäre des Kapitals* die entscheidende Rolle bei der Erklärung der Entstehung des Werts in der kapitalistischen Produktion.¹⁸ Da im Kreislauf des Kapitals die kapitalistische Produktion und die kapitalistische Warenzirkulation zwei zeitlich aufeinanderfolgende Phasen sind, ist die Voraussetzung dafür gegeben zu erklären, warum der Wert originär in der *kapitalistischen* Produktion und nicht in der *kapitalistischen* Warenzirkulation entsteht.¹⁹ Zwischen der *sich als abstrakte Sphäre des Kapitals auszeichnen-*

¹³ MEW 23, Zweiter Abschnitt, Viertes Kapitel Verwandlung von Geld in Kapital, S. 161.

¹⁴ Dieter Wolf, Die Verwandlung von Geld in Kapital in den Grundrissen, im Urtext und im Kapital. Warum ist die „dialektische Form der Darstellung nur richtig, wenn sie ihre Grenzen kennt“? (Insbesondere S. 124f. Online zugänglich als PDF: www.dieterwolf.net Rubrik: .Artikel

¹⁵ „Die Methode des Aufsteigens vom Abstrakten zum Konkreten wird ihrer fundamentalen Bedeutung für eine sich nicht in fehlerhafte Zirkel verstrickende wissenschaftliche Darstellung nur gerecht, weil es ein dem Aufsteigen vom Abstrakten zum Konkreten vorausgehendes Absteigen vom Konkreten zum Abstrakten gibt. Es geht also insgesamt um eine Methode, die aus dem Absteigen vom *Konkreten* zum *Abstrakten* und aus dem Aufsteigen vom *Abstrakten* zum *Konkreten* besteht. Wenn gemeinhin von der Methode des Aufsteigens vom Abstrakten zum Konkreten die Rede ist, dann gilt dies *pars pro toto* sowohl für das Absteigen vom Konkreten zum Abstrakten als auch für das Aufsteigen vom Abstrakten zum Konkreten.“ (Aus D.Wolf Artikel in Z 131) „Im ersten Weg wurde die volle Vorstellung zu abstrakter Bestimmung verflüchtigt; im zweiten führen die abstrakten Bestimmungen zur Reproduktion des Konkreten im Weg des Denkens.“ (MEGA II/1.1, S. 36 (MEW 42, S. 35)) (MEGA I I/1.1, S. 36 (MEW 42, S. 35))

¹⁶ Aus der Perspektive des Kapitals von 1872 müsste es ein wenig genauer heißen: „... sondern Vom Wert“ und seiner „schon in der Bewegung der Zirkulation entwickelten“ aus dem Tauschwert bestehenden Erscheinungsform (Wertform).

¹⁷ Grundrisse, MEW 42, S.183f. (Hervorhebung – D.W.)

¹⁸ Dieter Wolf, Die Verwandlung von Geld in Kapital in den Grundrissen, im Urtext und im Kapital. Warum ist die „dialektische Form der Darstellung nur richtig, wenn sie ihre Grenzen kennt“? (Insbesondere S. 124f. Online zugänglich als PDF: www.dieterwolf.net Rubrik: .Artikel

¹⁹ Diese Sachverhalte liegen jenseits der Reichweite von Rünzi's Interpretation des *Kapitals*

den einfachen Warenzirkulation und der kapitalistischen Produktion besteht im *Kapital* kein durch eine zeitliche Aufeinanderfolge bestimmter Zusammenhang. Die kapitalistische Produktion ist der in den ersten drei Kapiteln des *Kapitals* erklärten einfachen Warenzirkulation, von der ausgehend sie erklärt wird, von Anfang an als real existierend unterstellt. Die durchaus zutreffenden, unabhängig vom *Kapital* gemachten pauschalen Aussagen über den Zusammenhang zwischen Austausch und Produktion sind aufs *Kapital* bezogen völlig deplatziert und treffen, was die einfache Warenzirkulation als abstrakte Sphäre des Kapitals anbelangt, nicht zu.

Am Anfang der Erklärung des Werts mit dem Austauschverhältnis der Gebrauchswerte und ihrem gemeinsamen Dritten ist noch kein aus der kapitalistischen Produktion hervorgegangener Wert vorhanden. Der Wert wird mit dem erklärt, was sich in den Austauschverhältnissen der einfachen Warenzirkulation ereignet, das selbstredend verschieden und unabhängig von dem ist, was sich in der kapitalistischen Produktion ereignet.

Im *Kapital* beginnt die Erklärung, warum der Wert *originär* in der kapitalistischen Produktion und nicht in der der kapitalistischen Warenzirkulation entsteht, mit der Erklärung der einfachen Warenzirkulation, in der alles vorhanden ist, was für die Erklärung der sie bestimmenden einfachen nichtkapitalistischen ökonomisch gesellschaftlichen Formen erforderlich ist. Rünzi nimmt das Gegenteil an; denn Marx mache „von Anfang an Waren zum Thema, die Resultate kapitalistischer Produktionsprozesse darstellen.“²⁰

Im Austauschverhältnis der Gebrauchswerte, mit dem die Erklärung des Werts beginnt, gibt es, was zugleich der Qualität dieser Erklärung Rechnung trägt, noch keine Waren, weder kapitalistisch produzierte Waren noch zur einfachen nichtkapitalistischen Warenzirkulation gehörende Waren, sondern nur Waren, die unter dem Gesichtspunkt betrachtet werden, Gebrauchswerte zu sein. Die Erklärung des Werts wird einzig und allein ausgehend von dem einfachsten abstrakt allgemeinsten Austauschverhältnis gegeben, das aus dem Austauschverhältnis der Gebrauchswerte besteht. „Der Tauschwert erscheint zunächst als das *quantitative Verhältnis, die Proportion, worin sich Gebrauchswerte einer Art gegen Gebrauchswerte anderer Art austauschen*, ein Verhältnis, das beständig mit Zeit und Ort wechselt.“²¹

Dass Marx diese Waren mit der „*ungeheuren Warensammlung*“ in der kapitalistischen Produktionsweise thematisch macht, versteht sich von selbst. Waren, die Resultate eines kapitalistischen Produktionsprozesses sind, gibt es selbstredend aber nur in der kapitalistischen Warenzirkulation. Wenn es aber darum geht zu erklären, was die Waren ihrer ökonomisch gesellschaftlichen Formbestimmtheit nach sind, ist man auf nicht auf aus der kapitalistischen Produktion kommende Waren angewiesen, geschweige denn auf das, was sie aus dieser mitgebracht haben könnten. Darüber nachzudenken erübrigt sich

²⁰ Z 132, S. 180.

²¹ MEW 23, S. 52.

von vorneherein, weil es zwischen der *einfachen* Warenzirkulation als *der abstrakten Sphäre des Kapitals* und der *kapitalistischen* Produktion *keinen zeitlich bestimmten Zusammenhang* gibt.

Um das Austauschverhältnis zu finden, das von dem Austauschverhältnis der Waren verschieden ist und eine den fehlerhaften Zirkel vermeidende Erklärung des Werts gewährleistet, muss man nicht lange suchen. Man muss sich lediglich an die Waren halten, d.h. daran, dass sie unabhängig von dem noch nicht erklärten Wert vor aller Augen sichtbar Gebrauchswerte sind. Das historisch gesellschaftlich spezifische *Austauschverhältnis* von Waren ist *zugleich das historisch gesellschaftlich spezifische Austauschverhältnis ihrer Gebrauchswerte*. *Dieses Austauschverhältnis der Gebrauchswerte ist wie jedes Austauschverhältnis ein Gleichheitsverhältnis, so dass in ihm die verschiedenen Gebrauchswerte in der Hinsicht gleichgesetzt werden, in der sie tatsächlich – auch unabhängig von dem Austauschverhältnis – gleich sind*. Das *gemeinsame Dritte* der verschiedenen Gebrauchswerte ist noch nicht der Wert der Waren. Es ist nicht das aus dem Wert bestehende Gleiche der Waren, sondern das *Gleiche der verschiedenen Gebrauchswerte*, auf dass man zwangsläufig im Austauschverhältnis der Gebrauchswerte stößt.

Man ist also gezwungen über Rünzi's anonymisierende Rede von einem vagen unbestimmten gemeinsamen Dritten hinaus präzise anzugeben, woraus dieses besteht, nämlich *aus dem Gleichen der Gebrauchswerte, ein Arbeitsprodukt zu sein und aus dem Gleichen der verschiedenen konkret nützlichen Arbeiten, gleiche menschliche Arbeit zu sein*. Das *gemeinsame Dritte*, das es unabhängig vom Austauschverhältnis gibt, ist so ahistorisch gültig wie die Eigenschaften der Gebrauchswerte und der sie herstellenden konkret nützlichen Arbeiten, ein Arbeitsprodukt respektive gleiche menschliche Arbeit zu sein.²² Da das *gemeinsame Dritte als das Gleiche der verschiedenen Gebrauchswerte* eine vom Wert verschiedene ahistorisch gültige Gegebenheit ist, kann mit ihm selbst bzw. mit ihm allein der Wert nicht erklärt werden. Vielmehr gilt: *Mit dem historisch gesellschaftlich spezifischen Austauschverhältnis der Gebrauchswerte und dem zwangsläufig mit ihm gegebenen ahistorisch gültigen gemeinsamen Dritten der Gebrauchswerte ist die Bedingung dafür gegeben, den Wert und die gesellschaftlich formbestimmte abstrakt menschliche Arbeit zu erklären*.²³

„Wolf kommt zu seiner eigenwilligen Interpretation, weil er der Meinung ist, dass man sich eines logischen Zirkels schuldig macht, wenn man von Waren ausgeht, die kapitalistisch hergestellt worden sind und daher ihren Wert schon mitbringen. *Folge dieses Zirkels soll sein, dass man den Wert nicht mehr auf wissenschaftlich korrekte Weise er-*

²² Zur Ausdifferenzierung des *gemeinsamen Dritten in die beiden Eigenschaften*: siehe MEW 23, S. 52. Sieht man nun vom Gebrauchswert der Warenkörper ab, so bleibt ihnen nur noch eine Eigenschaft, die von Arbeitsprodukten. (...)

²³ Siehe hierzu ausführlich die Kapitel 6 und 7 der vorabgehenden Abhandlung.

klären kann.“²⁴ Der besondere logisch systematische Stellenwert der *einfachen* Warenzirkulation verhindert von vorneherein, dass man sich beim Erklären des Werts in einen fehlerhaften Zirkel verstrickt. Da der *einfachen* Warenzirkulation, die sich als *abstrakte Sphäre des Kapitals* auszeichnet, keine kapitalistische Warenproduktion vorausgeht, gibt es am Anfang des *Kapitals* auch noch keine Waren, die das gemeinsame Dritte und den Wert schon mitgebracht haben könnten, die beide obendrein von Rünzi mit keinem Wort beschrieben geschweige denn erklärt werden. *Man muss nicht erst die wissenschaftlich berechtigte Forderung aufstellen, beim Erklären des Werts einen fehlerhaften Zirkel zu vermeiden, weil diese Forderung im Kapital durch den logisch systematischen Stellenwert der einfachen Warenzirkulation bereits erfüllt ist.*

Da der Wert als Mitbringsel der Waren nicht vorhanden sein kann, sei kurz angegeben, *was es bei der Erklärung des Werts mit dem zu vermeidenden Zirkel wirklich auf sich hat.* Vorausgesetzt sei die Existenz der Austauschverhältnisse von Waren. Um ihren Wert zu erklären, muss von ihm abstrahiert werden, um auf etwas zu stoßen, in dem er *noch nicht vorhanden ist, mit dem er aber erklärt werden kann.* Letzteres ist der entscheidende Sachverhalt, den Rünzi bei der wissenschaftlichen Abstraktion von dem zu erklärenden Gegenstand außer Acht lässt. Damit beweist er, dass, worauf im Folgenden noch eingegangen wird, die wichtigste, den rational wissenschaftlichen Charakter des *Kapitals* bestimmende *Methode des Aufsteigens vom Abstrakten zum Konkreten außerhalb der Reichweite seiner Interpretation des Kapitals* liegt. Nachdem man im Austauschverhältnis der Waren von ihrem Wert abstrahiert hat, bleibt nur das Austauschverhältnis von Gebrauchswerten übrig: Mit der Abstraktion vom Wert der Waren abstrahiert man zwar von den Waren, aber nicht von dem, was das Austauschverhältnis als historisch gesellschaftlich spezifisches Gleichheitsverhältnis²⁵ auszeichnet. Nach dem Abstrahieren vom Wert der Waren ist das Austauschverhältnis ein Austauschverhältnis von dem, was die Waren ohne Wert sind, d.h. ein Austauschverhältnis von Waren unter dem Gesichtspunkt, unter dem diese Gebrauchswerte sind. Kurzum. Man hat es nur noch mit dem Austauschverhältnis von Gebrauchswerten zu tun, das genauso *historisch gesellschaftlich spezifisch* ist wie die allgemein vorherrschende, sich als abstrakte Sphäre des Kapitals *auszeichnende einfache* Warenzirkulation.

Da das Austauschverhältnis von Gebrauchswerten ein Gleichheitsverhältnis ist, stößt man zwangsläufig auf das den *verschiedenen Gebrauchswerten Gleiche* bzw. auf das ihnen *gemeinsame Dritte*. Wenn der Wert mit dem *historisch gesellschaftlich spezifischen* Austauschverhältnis der Gebrauchswerte erklärt worden ist, hat man es anstelle des Austauschverhältnisses von Gebrauchswerten mit dem Austauschverhältnis von Waren zu tun, die mit dem Wert erklärt worden sind. Bei dem Gleichsetzen der Waren tritt

²⁴ Z 132, S. 181.

²⁵ „Das Genie des Aristoteles glänzt grade darin, daß er im Wertausdruck der Waren ein *Gleichheitsverhältnis* entdeckt. Nur die historische Schranke der Gesellschaft, worin er lebte, verhindert ihn herauszufinden, worin denn "in Wahrheit" dies *Gleichheitsverhältnis* besteht.“ (MEW 23, S. 74, Hervorhebungen - D.W.)

an die Stelle des gesellschaftlich unspezifischen gemeinsamen Dritten der Gebrauchswerte der gesellschaftlich spezifische Wert. Mit dem Austauschverhältnis der Gebrauchswerte und mit ihrem gemeinsamen Dritten (ihrem objektiven Gleichen) wird der die Waren bestimmende Wert ohne Verstrickung in einen fehlerhaften Zirkel erklärt.

Hierzu stellt Rünzi fest: „Folge“ der Verstrickung in einen fehlerhaften Zirkel „soll (für mich) sein, dass man den Wert nicht mehr auf wissenschaftlich korrekte Weise erklären kann. Wenn man sich fragt, was von dieser Überlegung zu halten ist, ist zunächst darauf hinzuweisen, dass es Wolf offenbar *nicht um eine empirische Erklärung geht*, die lediglich *empirisch* richtige Feststellungen treffen will. Ihm ist es vielmehr um eine Erklärung in Form einer begründenden Ableitung zu tun, deren Ziel überzeugende Schlussfolgerungen sind.“²⁶

Rünzi bringt die *empirische Erklärung* ins Spiel, nicht um zu erklären, was diese ist, sondern um denjenigen, der sich nicht an diese halten würde, bezichtigen zu können, er würde ins Reich wirklichkeitsfremder Spekulationen abdriften, mit denen er nach Belieben *überzeugende*, aber den zu erklärenden Gegenstand verfehlende *Schlussfolgerungen ziehen könne*. (181)²⁷ Rünzi zählt zu den empirisch richtigen Feststellungen seine bereits widerlegte Auffassung von den aus der kapitalistischen Produktion kommenden Waren, die ihren Wert bereits mitbringen und in der besonderen von der kapitalistische Produktion unabhängigen *einfachen* Warenzirkulation deponieren würden. Da Rünzi nicht weiß, dass die *einfache* Warenzirkulation im *Kapital* die *abstrakte Sphäre des Kapitals* ist, setzt er sie irgendeiner einfachen Warenzirkulation gleich, von der man im Sinne einer offensichtlichen Binsenweisheit *empirisch richtig* feststellen kann, dass der Wert in der ihr vorausgegangenen einfachen Produktion entstanden sein muss. Im Rahmen der im *Kapital* erklärten *kapitalistischen* Produktionsweise gibt es aber nur die „empirisch richtige Feststellung“, dass der Wert originär *nicht* in der *kapitalistischen* Warenzirkulation, sondern in der *kapitalistischen* Produktion *entsteht*.

Dass der Wert nicht in der *einfachen* Warenzirkulation, sondern in der einfachen Produktion entsteht, ist *im Rahmen der Erklärung der kapitalistischen Produktionsweise gerade keine empirische Feststellung*, wie Rünzli fälschlich annehmen muss; denn im *Kapital* wird mit dem Erklären der *einfachen* Warenzirkulation der Anfang für die Erklärung der *kapitalistischen* Produktion gemacht, d.h. es wird der Anfang für die Erklärung gemacht, warum und wie der Wert in der *kapitalistischen* Produktion originär entsteht und existiert.

Nach der Erklärung des Gebrauchswerts der Waren beginnt Marx in der Analyse des gesellschaftlich spezifischen *Austauschverhältnisses von Gebrauchswerten* den Wert der Waren zu erklären. Da Rünzi dieses für die Erklärung des Werts ausschlaggebende Austauschverhältnis der Gebrauchswerte nicht einmal kennt, weiß er selbstredend auch nichts von dem, was sich in diesem hinsichtlich des Werts und der gesellschaftlich form-

²⁶ Z 132, S. 181. Hervorhebungen - D.W.

²⁷ Ebenda.

bestimmten menschlichen Arbeit *ereignet*. Dass es sich bei der Erklärung des Werts, die mit dem historisch gesellschaftlich spezifischen Austauschverhältnis der Gebrauchswerte und mit dem ahistorisch gültigen gemeinsamen Dritten der Gebrauchswerte gegeben wird, auch um eine „begründende Ableitung und um überzeugende Schlussfolgerungen“ handelt, sollte sich von selbst verstehen.²⁸

Im *Kapital* besteht die *richtige empirische Feststellung* darin, dass die *kapitalistische* Produktion der kapitalistischen Warenzirkulation vorausgeht, während Rünzi's falsche empirische Feststellung darin besteht, der *einfachen* Warenzirkulation, die in den ersten drei Kapiteln des *Kapitals* *als abstrakte Sphäre des Kapitals erklärt wird*, ginge die *kapitalistische* oder *irgendeine andere* Produktion voraus. Wenn man weiß, was die richtige empirische Feststellung ist, dann spielt man diese auch nicht wie Rünzi dies mit seiner *falschen empirischen Feststellung* macht, gegen die methodischen Maßnahmen aus, die ergriffen werden müssen, um zu erklären, was sich hinsichtlich des *Entstehens und Existierens* des Werts in der *kapitalistischen* Produktion ereignet.

Es kommt im *Kapital* darauf an, alles empirisch Gegebene, von der Ware angefangen bis zum Kreislauf des Kapitals, bis zur *kapitalistischen* Produktion und schließlich bis zur *kapitalistischen* Warenzirkulation wissenschaftlich korrekt zu erklären. Dazu sind die angesprochenen methodischen Maßnahmen unabdingbar. Der erste Schritt, der diesem Sachverhalt Rechnung trägt, wird mit der Analyse des Austauschverhältnisses der Gebrauchswerte gemacht. Es ist das abstrakteste, einfachste historisch gesellschaftlich spezifische Verhältnis innerhalb der einfachen Warenzirkulation und innerhalb des *kapitalistischen* Gesamtproduktionsprozess. Mit seiner Analyse wird der *erste Schritt auf dem Weg gemacht* zu erklären, warum der Wert originär in der *kapitalistischen* Produktion und nicht in der *kapitalistischen* Warenzirkulation entsteht. Es kann also auf der Abstraktionsebene der einfachen Warenzirkulation, d.h. im Rahmen der Erklärung der einfachen Warenzirkulation überhaupt nicht nachgewiesen werden, dass der Wert in der kapitalistischen Produktion entsteht. Dies nachzuweisen, dafür ist nämlich die Erklärung der in *ihrer Gesamtheit* betrachteten einfachen Warenzirkulation erst die Voraussetzung, weil diese Erklärung erst die Voraussetzung für die Erklärung des Kreislaufs des Kapitals und der kapitalistischen Produktion ist.²⁹

Auf den ersten Blick ist die *einfache* Warenzirkulation als Gegenstand der ersten drei Kapitel des *Kapitals* durch das Austauschverhältnis von Waren bestimmt. Wie oben be-

²⁸ Siehe hierzu auf dem Diskussionsforum der ZME : Dieter Wolf, Wie Marx im Kapital erklärt, warum der Wert originär in der kapitalistischen Produktion und nicht in der kapitalistischen Warenzirkulation entsteht. Vom Austauschverhältnis der Gebrauchswerte bis zum Kreislauf des Kapitals, Kapitel 3 bis 9.

²⁹ Da keine kapitalistische Produktion der am Anfang der Darstellung zu erklärenden einfachen Warenzirkulation als der abstrakten Sphäre des Kapitals vorausgehen kann, ist der auf dieser Abstraktionsebene von Lietz und Schwarz initiierte Streit darüber, ob der Wert in der einfachen Warenzirkulation entsteht oder in der kapitalistischen Produktion, ein Streit um Nichts bzw. ein intellektuelles Sandkastenspiel.

gründet wurde, beginnt Marx die Erklärung des kapitalistischen Reproduktionsprozesses mit der Erklärung der *einfachen allgemein vorherrschenden* Warenzirkulation, d.h. genauer, mit der Erklärung des Werts, in der Analyse des gesellschaftlich spezifischen Austauschverhältnisses der Gebrauchswerte.

Ohne diese Vermeidung des fehlerhaften Zirkels zu kennen, stellt Rünzi fest: „Da man bei der Vermeidung eines fehlerhaften Zirkels „den Wert als Folge sehen lassen will, ist zwar einsichtig, dass man mit ihm nicht als Grund beginnen darf, weil das zwar nicht auf einen Zirkel im eigentlichen Sinne hinauslaufen, aber zu einer *petitio principii* führen würde.“³⁰ Dem ist jedoch sogleich hinzuzufügen, dass Marx bei den Überlegungen, bei denen er den Wert nicht nur als empirisch richtig, sondern auch als kausal notwendig aufzeigen will, *gar nicht mit dem Wert, sondern mit dem Warentausch argumentiert.*“³¹

Angesichts der oben gegebenen Rünzi aber nicht zugänglichen Einsichten ist der Verweis auf den „Warentausch“ bzw. auf die Austauschverhältnisse zwar prinzipiell richtig. Wenn man aber vermeiden will, sich in einen fehlerhaften Zirkel zu verstricken, dann muss es sich bei dem „Warentausch“ um das Austauschverhältnis der Gebrauchswerte der Waren handeln und nicht bereits, wie Rünzi fälschlich annimmt, um das Austauschverhältnis von *Waren*. Wie Marx angeblich „mit dem Warentausch argumentiert“, um den Wert zu erklären, darüber verliert Rünzi kein Wort. Zu dem Austauschverhältnis von *Waren* stellt Rünzi fest: „Denn dieser Austausch ist als allgemeines Phänomen seiner (Marxens) Meinung nach nur auf *Basis einer Gleichheit zwischen den Waren möglich, deren genauere Bestimmung zum Wert führt.*“³² Das, was im *Austauschverhältnis der Waren* die Gleichheit bzw. *das Gleiche der Waren* ausmacht, ist nicht irgendetwas, das zum Wert hinführt, sondern ist der Wert selbst, der aber erst noch ausgehend von dem Austauschverhältnis der Gebrauchswerte erklärt werden muss. Wenn dies geschehen ist, hat man das Austauschverhältnis von Waren vor sich, die Gebrauchswert und Wert sind.

Es ist richtig, wenn Rünzi feststellt, dass es etwas vom Wert Verschiedenes geben muss, von dem ausgehend, man erst zu ihm *hingeführt* werden muss. Dies wird von Rünzi mit der „zum Wert führenden genaueren Bestimmung des Gleichen“ aber nur angedeutet. Dass Marx, „nicht mit dem Wert“ beginnt, sondern mit irgendeinem „Gleichen“ müsste auch für Rünzi heißen, dass Marx im „Warentausch“, um den Wert zu

³⁰ Z 132, S. 181. Bei dem, worauf es hier ankommt, besteht zwischen der *Petitio Principii* und dem fehlerhaften Zirkel bzw. dem zirkulären Fehlschluss kein wesentlicher Unterschied: In der *Petitio Principii* beginnt die Konklusion mit einem kausalen „Weil“, wiederholt dann aber nur die Prämisse: Ein zirkulärer Fehlschluss „Eine *Petitio Principii*, auch Zirkelbeweis, englisch *begging the question*, ist eine argumentative Figur, bei der eine Behauptung durch Aussagen begründet wird, welche die zu beweisende Behauptung schon als wahr voraussetzen.“ (Wikipedia),

(<https://www.proverbia-iuris.de/petitio-principii/>)

³¹ Z 132, S. 181. Hervorhebung - D.W.

³² Ebenda.

erklären, mit etwas beginnt, das vom Wert verschieden ist, womit der Vermeidung des fehlerhaften Zirkels Rechnung getragen wird. Um den Wert zu erklären, muss man von ihm, d.h. von den Waren abstrahieren, um auf das gesellschaftlich spezifische Austauschverhältnis der Gebrauchswerte zu stoßen, worin der Wert selbst zwar nicht vorhanden ist, mit dem er aber erklärt werden kann. Rünzi dagegen verstrickt sich in einen fehlerhaften Zirkel, weil er das vom Wert verschiedene gemeinsame Dritte der verschiedenen Gebrauchswerte und dessen Zusammenhang mit dem Wert nicht zu fassen bekommt und daher gezwungen ist, es unversehens als Wert auszugeben.

Rünzi hat festgestellt, dass Marx bei den „Überlegungen, den Wert nicht nur als empirisch richtig, sondern auch als kausal notwendig“ aufzuzeigen, gar *nicht mit dem Wert, sondern dem Warentausch argumentiert*.³³ Die Ausführungen, die hierzu bereits gemacht wurden, werden im Folgenden fortgesetzt und zwar insbesondere im Hinblick auf Rünzi's Erläuterungen zu dem, was er unter einer als das „objektiv Gleiche bezeichneten „Gleichheit der Waren versteht, deren genauere Bestimmung zum Wert führt.“³⁴ In der „Argumentation mit dem Austausch der Waren würde es für Marx um ein „Gleiches“ der Waren gehen, das sich „nicht rein subjektiven Einschätzungen“³⁵ verdanke, sondern vielmehr ein „objektiv Gleiches“ sei.

Mit der Feststellung, erst eine „genauere Bestimmung des vom Wert *verschiedenen* objektiven Gleichen führe erst zum Wert“,³⁶ scheint Rünzi sich für die Vermeidung eines zirkulären Fehlschlusses auszusprechen. Er vermag aber nicht, was dazu erforderlich ist, präzise anzugeben, um welches „*objektives Gleiches*“ es sich handelt und woraus die „genauere Bestimmung“ besteht, die von dem „*objektiv Gleichen*“ „zum Wert führt“. Das vom Wert verschiedene *objektive Gleiche* ist aber nicht das *objektive Gleiche* der Waren, sondern der Gebrauchswerte der Waren; denn außerhalb der Reichweite von Rünzi's Interpretation des *Kapitals* liegt die wissenschaftlich korrekte Erklärung des Werts, die im Gegensatz zu seiner Auffassung mit dem historisch gesellschaftlich spezifischen Austauschverhältnis der Gebrauchswerte beginnen muss. Marx hält sich hieran, wenn er den Wert und die gesellschaftlich formbestimmte menschliche Arbeit mit dem Austauschverhältnis der Gebrauchswerte bzw. mit dem „quantitativen Verhältnis der Gebrauchswerte“³⁷ erklärt, in dem man zwangsläufig zuerst auf das *ahistorisch gültige gemeinsame Dritte* der Gebrauchswerte stößt. Dieses wird zuerst in die *Eigenschaft der Gebrauchswerte und der konkret nützlichen Arbeiten* ausdifferenziert, *ein Arbeitsprodukt bzw. menschliche Arbeit zu sein*. Damit stellt sich die folgende einen fehlerhaften Zirkel vermeidende Aufgabe erklären zu müssen, auf welche Weise die beiden ahistorisch gültigen Eigenschaften jeweils den historisch gesellschaftlich spezifischen Charak-

³³ Z 132, S. 181, Hervorhebung - D.W.

³⁴ Ebenda. Z 132, S. 181, Hervorhebung - D.W.

³⁵ Ebenda.

³⁶ Ebenda.

³⁷ MEW 23, S. 50.

ter des Werts respektive der *gesellschaftlich formbestimmten* abstrakt menschlichen Arbeit erhalten.³⁸

Von dem „objektiven Gleichen im Warentausch“, um das es Marx im *Kapital* gehen würde, erfährt man von Rünzi nur, dass es sich nicht einer „rein *subjektiven* Einschätzung“ verdanke. Was es darüber hinaus in den von Marx analysierten Austauschverhältnissen sein könnte, darüber erfährt man nichts. Stattdessen überrascht Rünzi den Leser mit der Auskunft: „Diese Argumentation (mit dem Austausch der Waren), bei der es wohlbemerkt nur um ein „objektiv Gleiches“ geht, ist „nicht überzeugend.“³⁹ Dass es für Marx in dem von ihm analysierten Austauschverhältnissen ein „objektives Gleiches“ gibt, ist für Rünzi eine „der Marxschen Argumentation“ zuzuschreibende „Unzulänglichkeit“, die ich nicht sehen würde: „Wolf sieht diese Unzulänglichkeit der Marxschen Argumentation nicht.“⁴⁰ Es gibt aber nichts zu sehen, weil es *keine Unzulänglichkeit* ist, wie Marx anzunehmen, dass es im Austauschverhältnis der Gebrauchswerte bzw. der Waren jeweils ein objektives Gleiches gibt, nämlich das *gemeinsame Dritte der Gebrauchswerte im Austauschverhältnis der Gebrauchswerte* und den *Wert im Austauschverhältnis der Waren*. Rünzi wirft Marx als „Unzulänglichkeit“ vor, dass dieser nicht davon ausgeht, dass ein aus der Produktion herkommender Wert als dies „objektive Gleiche“ bereits im Austauschverhältnis der Gebrauchswerte vorhanden ist.

Das gesellschaftlich spezifische Austauschverhältnis der Gebrauchswerte und das ahistorisch gültige gemeinsame Dritte der verschiedenen Gebrauchswerte sind die Bedingung dafür, den Wert ohne Verstrickung in einen fehlerhaften Zirkel zu erklären. Diese Bedingung kennt Rünzi nicht: Ohne es zu wissen, löscht er diese Bedingung aus, indem er Marx' Annahme, es gäbe ein „objektives Gleiches“ in den Austauschverhältnissen als eine „nicht überzeugende“ „Unzulänglichkeit“ abtut. Das Wichtigste, das man von Rünzi von dem *objektiven Gleichen* erfährt, besteht lediglich darin, dass er es *nicht für überzeugend* hält, dass Marx annimmt, dass es tatsächlich im Austausch der Gebrauchswerte bzw. der Waren existiert. Diese wahrlich nicht aufschlussreiche Auskunft ist für Rünzi aber der Anlass, um das Marxsche *objektive Gleiche* durch ein „*objektives Gleiches*“ zu ersetzen, von dem Rünzi fälschlich annimmt, die Waren würden es aus der Produktion „mitgebracht“ und in den Austauschverhältnissen deponiert haben.

Diese Austauschverhältnisse der Waren, die ihren Wert aus der Produktion mitgebracht haben, sollen für Rünzi die Austauschverhältnisse sein, die Marx im *Kapital* analysiert., ohne dass ihm *die Produktion als Herkunft des „objektiv Gleichen“ bewusst sei, was Rünzi Marx* als „nicht überzeugend“ bzw. als „Unzulänglichkeit“ anlastet. Rünzi kann jetzt hinsichtlich des *zirkulären Fehlschlusses* feststellen: „Diese Argumentation, bei der es wohlbemerkt nicht nur um ein Gleiches geht, das sich rein subjektiven Einschätzungen verdankt, sondern um ein *objektiv Gleiches*, ist zwar auch *nicht überzeu-*

³⁸ Siehe hierzu ausführlich die Kapitel 6 und 7 der vorangehenden Abhandlung.

³⁹ Z 132, S. 181.

⁴⁰ Ebenda.

gend. Das hat aber *nichts mit einem angeblichen Zirkel*, sondern nur damit zu tun, dass es *Tauschverhältnisse geben kann, denen nicht nur kein Wert, sondern überhaupt kein gemeinsames Drittes zugrunde liegt.* (132, 181)⁴¹

Für Rünzi hat sich mit dem Herbeischaffen des Werts bzw. des *objektiven Gleichen* aus der Produktion das Bemühen, einen fehlerhaften Zirkel zu vermeiden, von selbst erledigt. Er hat für sich und stellvertretend für Marx dafür gesorgt hat, dass der aus der Produktion gekommene Wert den Austauschverhältnissen, mit denen er erklärt werden muss, bereits zugrunde liegt. Da dies für Rünzi bei der Erklärung des Werts, wie immer sie im Einzelnen aussehen mag, unbedingt als *empirisches Faktum* anerkannt werden muss, hat sich für ihn das Problem des fehlerhaften Zirkelschlusses erledigt; denn keine noch so anspruchsvoll sich gebende, um die Vermeidung des zirkulären Fehlschlusses bemühte theoretische Unternehmung kann für Rünzi etwas daran ändern, dass die Waren das „gemeinsame Dritte“ und den Wert aus der Produktion herbeigeschafft und in dem zur einfachen Warenzirkulation gehörenden Austauschverhältnis der Gebrauchswerte bzw. Waren deponiert hätten. Da beide - das gemeinsame Dritte der verschiedenen Gebrauchswerte und der Wert - aus der Produktion hervorgekommen seien, versteht es sich für Rünzi von selbst, dass „später das gemeinsame Dritte als Wert bestimmt wird.“ Da er aber nicht weiß, worum es dabei geht – er weiß nicht einmal, dass das „gemeinsame Dritte“ das vom Wert stets verschiedene gemeinsame Dritte bzw. Gleiche der verschiedenen Gebrauchswerte ist – müssen beide für ihn, entgegen eines verbal lediglich ange deuteten Unterschieds, *grundsätzlich* identisch sein.

Dass es Marx im *Kapital*, wie oben dargelegt wurde, laut Rünzi auf eine nicht überzeugende Weise um ein *objektives Gleiches* gehen würde, hat für ihn zwar nichts mit dem „angeblichen Zirkel“ zu tun. Es soll aber sehr wohl mit etwas zu tun haben das für Rünzi äußerst wichtig ist, nämlich damit, „dass es Tauschverhältnisse geben kann, denen nicht nur kein Wert, sondern überhaupt kein gemeinsames Drittes zugrunde liegt.“⁴²

Dieses seltsame „Tauschverhältnis“ hat Rünzi zunächst vorübergehend generiert, wenn er aus den von Marx analysierten Austauschverhältnissen das „objektiv Gleiche“ entfernt hat, das aus irgendeinem gemeinsamen Dritten bzw. aus dem Wert bestehen sollte.

Dass es dieses Austauschverhältnis, dem kein gemeinsames Drittes und kein Wert zugrunde liegen soll, für Rünzi tatsächlich gibt, ist für ihn deswegen wichtig, weil es für ihn genau dasjenige Austauschverhältnis ist, auf das sich die Theoretiker*innen berufen würden, die bei der Vermeidung des fehlerhaften Zirkels darauf pochen, dass kein *objektives Gleiches - kein gemeinsames Drittes und kein Wert* - in dem Austauschverhältnis, mit dem der Wert erklärt werden soll, bereits vorhanden sein dürfe.

Rünzi denkt nicht daran, dass man im Austauschverhältnis von Gebrauchswerten auf eine für die Erklärung des Werts entscheidende Weise zwangsläufig auf das zu den Gebrauchswerten gehörende, ihnen gemeinsame gesellschaftlich unspezifische Dritte sto-

⁴¹ Z 132, S. 181, Hervorhebung - D.W.

⁴² Z132, S. 181.

ßen muss, das selbst nicht der Wert ist. Dem Austauschverhältnis von Gebrauchswerten liegt deren gemeinsames Dritte zugrunde, so dass, wenn mit beiden der Wert erklärt wird, der Vermeidung des fehlerhaften Zirkels Rechnung getragen wird. Erst im Austauschverhältnis der Waren, die bereits mit *dem Wert erklärt worden sind*, stößt man auf den historisch gesellschaftlich spezifischen Wert. Dem gesellschaftlich spezifischen Austauschverhältnis der Gebrauchswerte liegt das ahistorisch gültige, gesellschaftlich unspezifische gemeinsame Dritte der Gebrauchswerte zugrunde, während dem Austauschverhältnis der Waren ihr gesellschaftlich spezifischer Wert zugrunde liegt. Dieser ist vorher mit dem gesellschaftlich spezifischen Austauschverhältnis der Gebrauchswerte und mit dem gesellschaftlich unspezifischen gemeinsamen Dritten der Gebrauchswerte erklärt worden.

„Gegenüber der Auffassung, *von kapitalistischen Waren auszugehen, die ihre Werte schon mitbringen*, hält „Wolf die Argumentation mit dem Austausch, dem ein Gleiches zugrunde liegen soll, *offenbar für zwingend, wenn man von Waren ausgeht, die noch keine Werte sind.*“⁴³ Wenn man von einem solchen Austauschverhältnis ausgeht, dem noch kein Wert zugrunde liegt, dann heißt dies aber nicht, wie Rünzi fälschlich annehmen muss, dass ihm überhaupt kein *objektives Gleiches* zugrunde liegt. Rünzi kennt weder das Austauschverhältnis der Waren *unter dem Gesichtspunkt betrachtet, unter dem diese Gebrauchswerte sind*, noch das *diesem historisch gesellschaftlich spezifischen Austauschverhältnis zugrunde liegende gemeinsame Dritte der Gebrauchswerte*, das vom Wert der Waren verschieden ist.

In einem Austauschverhältnis von Waren oder von Gebrauchswerten, dem laut Rünzi nichts zugrunde liegen soll, - *weder der Wert noch das gemeinsame Dritte* - stößt man aber auf *Nichts*. Es handelt sich bei diesem von Rünzi generierten *Austauschverhältnis von Waren ohne Wert* um eine Art Austauschverhältnis, in dem es zum einen nichts gibt, *von dem aus* man auf irgendetwas schließen könnte und in dem es zum anderen auch nichts gibt, *worauf* man schließen kann: *Rünzi hat ein Austauschverhältnis von Nichts generiert, dem Nichts zugrunde liegt. Damit löst er das Austauschverhältnis von Waren in Nichts auf.*

Dieses Austauschverhältnis, dem kein Wert, d.h. für Rünzi auch kein gemeinsames Drittes der Gebrauchswerte zugrunde liegt, soll für die Theoretiker*innen das Austauschverhältnis sein, mit dem sie den fehlerhaften Zirkel vermeiden wollen. Folglich muss Rünzi diesen Theoretiker*innen zumuten, es würde tatsächlich ein solches seiner Phantasie entsprungenes, sich in Nichts auflösendes Austauschverhältnis in der ökonomisch gesellschaftlichen Wirklichkeit existieren. Was es stattdessen realiter gibt, sind zum einen nur Tauschverhältnisse, bzw. Austauschverhältnisse, denen wie im Austauschverhältnis der Gebrauchswerte das gemeinsame Dritte der Gebrauchswerte zugrunde liegt, oder zum anderen Austauschverhältnisse der Waren, denen der Wert „zugrunde liegt“.

⁴³ Z 132, S. 181, Hervorhebung - D.W.

Bereits im einfachsten historisch weit zurückliegenden Tauschverhältnis, das aus dem einzelnen, zufälligen Produktentausch besteht, werden die verschiedenen Gebrauchswert in der Hinsicht, in der es ihr *Gleiches* tatsächlich gibt, gleichsetzt, nämlich in der Hinsicht, in der sie z.B. die allgemeine Eigenschaft besitzen, ein Arbeitsprodukt zu sein. Gleichzeitig damit erhält im *Vollzug des Austauschs* diese Eigenschaft, Arbeitsprodukt zu sein, den gesellschaftlich spezifischen Charakter des Werts. „Diese Form kommt offenbar praktisch nur vor in den ersten Anfängen, wo Arbeitsprodukte durch zufälligen und gelegentlichen Austausch *in Waren verwandelt werden*.“⁴⁴ Nach dem Vollzug des unmittelbaren Produktaustauschs verschwindet der *momentan auftretende Wert – bzw. Warencharakter der Produkte*, so dass bis zu ihrem Verbrauch nur die Gebrauchswerte vorhanden sind.

Im *Kapital* folgt auf das Erklären des Gebrauchswerts die Analyse des Austauschverhältnisses der Gebrauchswerte, in dem man nur auf das gemeinsame Dritte und noch nicht auf den Wert stößt. Erst wenn mit diesem historisch-gesellschaftlich spezifischen Austauschverhältnis und dem gemeinsamen Dritten der Wert erklärt worden ist, gelangt man zu dem Austauschverhältnis der bereits mit dem Wert erklärten Waren. Die beiden Bestandteile des gemeinsamen Dritten, d.h. die allgemeine Eigenschaft der Gebrauchswerte, ein Arbeitsprodukt zu sein, und die allgemeine Eigenschaft der konkret nützlichen Arbeiten, menschliche Arbeit zu sein, haben, wie im Kapitel 6 und 7 der der auf dem Diskussionsforum befindlichen Abhandlung⁴⁵ gezeigt wurde, durch das historisch gesellschaftlich spezifische Austauschverhältnis den historisch gesellschaftlich spezifischen Charaktere des Werts bzw. der gesellschaftlich formbestimmten abstrakt menschlichen Arbeit erhalten.

Für Rünzi's Austauschverhältnis von Waren, dem noch kein Wert und kein gemeinsames Drittes zugrundliegt, wurde aber gezeigt, dass es sich in Nichts auflöst. Folgt man Rünzi weiter auf seinem sich im Nichts verlierenden Weg, dann erlebt man die nächste das Nichts betreffende Überraschung: dem Austausch von Nichts traut Rünzi nämlich zu, dass ihm „ein Gleiches zugrunde liegen soll“, das ebenfalls Nichts ist: Dieses Gleiche, aus dem Rünzi zum zweiten Mal ein Nichts macht, soll sich „*als Wert entpuppen*.“⁴⁶ Dieses Nichts besitzt also ein „Puppenstadium“, aus dem der Wert schlüpft. Rünzi wagt es, ein sich mehrfach in Nichts auflösendes Austauschverhältnis, dem weder der Wert noch ein gemeinsames Drittes, zugrunde liegen soll, als Ausgangspunkt für die einen fehlerhaften Zirkel vermeidende Erklärung des Werts zu präsentieren. Zu dem, was es damit auf sich hat, reicht es aus festzustellen, dass es dieses in Nichts sich auflösende Austauschverhältnis überhaupt nicht gibt, es sei denn als irreales Konstrukt in Rünzi's Phantasie.

⁴⁴ MEW, 23, S. 80, Hervorhebung - D.W.

⁴⁵ „Wie Marx im *Kapital* erklärt, warum der Wert originär in der *kapitalistischen* Produktion und nicht in der *kapitalistischen* Warenzirkulation entsteht.

Vom Austauschverhältnis der Gebrauchswerte bis zum Kreislauf des Kapitals.“

⁴⁶ Z 132, S. 181, Hervorhebung - D.W

Rünzi hält die Zustimmung zu der von Marx im *Kapital* vertretenen Auffassung, der zufolge allen Austauschverhältnissen der Gebrauchswerte und Waren ein *objektiv Gleiches* zugrunde liegt, das zunächst vom Wert verschieden ist, für eine „eigenwillige Interpretation“. Dies könne nicht anders sein, weil ich „der Meinung“ sei, „dass man sich eines logischen Zirkels schuldig“ mache, „wenn man von Waren“ ausginge, die kapitalistisch hergestellt worden“ seien und „daher ihren Wert schon mitbringen“ würden.⁴⁷ Rünzi entfernt aus den von Marx analysierten Austauschverhältnissen das *objektiv Gleiches*, um es durch ein *objektives Gleiches* zu ersetzen, das die aus der Produktion kommenden Waren mitgebracht hätten. Rünzi stößt, wie oben beschrieben wurde, auf das Austauschverhältnis, das für die einen fehlerhaften Zirkel vermeidende Erklärung des Werts ausschlaggebend ist, weil ihm „nicht nur kein Wert, sondern *überhaupt kein gemeinsames Drittes* zugrunde liegt.“⁴⁸ Für dieses von Rünzi selbst generierte Austauschverhältnis wurde oben gezeigt, dass es sich in Nichts auflöst, weil es ein Austauschverhältnis von Nichts ist, in dem kein *objektives Gleiches* gibt, worauf man in ihm schließen könnte. Wenn Rünzi auf diese Weise das Austauschverhältnis in Nichts auflöst, dann ist es zwangsläufig dieses Nichts selbst, das sich „*als Wert entpuppt*“. Diese die *einfache* Warenzirkulation *als abstrakt Sphäre des Kapitals* unterschlagenden, ebenso waghalsigen wie abstrusen Operationen bestätigen meine Auffassung, „dass eine ableitende Erklärung des Werts nur dann scheitert, wenn man von kapitalistischen Waren ausgeht, die ihre Werte schon mitbringen.“⁴⁹

„Demgegenüber“ würde ich „die Argumentation mit dem Austausch, dem ein Gleiches zugrunde liegen soll, das sich als Wert entpuppt, offenbar für *zwingend halten*, wenn man von Waren“ ausgehen würde, die noch keine Werte sind,“⁵⁰ bzw. von einem Austauschverhältnis, dem *weder das gemeinsame Dritte noch der Wert zugrunde liegen dürfe*. Aus diesem von Rünzi selbst generierten in Nichts aufgelöstem Austauschverhältnis, dem nichts zugrunde liegt, *schließt er messerscharf*: „Diese Position ist vollkommen unverständlich. Denn es ist beim besten Willen nicht einzusehen, wie aus einem Tausch, dem noch kein Wert zugrunde liegt, mit Notwendigkeit geschlossen werden können soll, dass es den Wert als gemeinsames Drittes geben muss. Auf der Grundlage eines solchen Tauschs ist es im Unterschied zu den Verhältnissen, von denen Marx ausgeht, ganz im Gegenteil sonnenklar, dass es einen solchen Schluss gerade nicht geben kann.“⁵¹ Die Verhältnisse, von denen Marx ausgeht zeichnen sich *für Rünzi* dadurch aus, dass diesen der Wert bereits zugrunde liegt, weil die Waren, ihn aus der Produktion dorthin transportiert haben. Es handelt sich um ein Austauschverhältnis, für das Rünzi gesorgt hat, damit in ihm etwas - der Wert- vorhanden ist, auf das man schließen kann.

⁴⁷ Z 132, S. 181.

⁴⁸ Ebenda.

⁴⁹ Ebenda.

⁵⁰ Ebenda.

⁵¹ Ebenda.

Rünzi beweist damit, dass er nicht weiß, um welche Austauschverhältnisse es sich bei der Erklärung des Werts handelt. Es geht nicht um das Austauschverhältnis der Waren, dem selbstredend der Wert als das ihnen Gleiche zugrunde liegt. Mit diesem Austauschverhältnis der Waren den Wert zu erklären, würde aber bedeuten, den Wert mit dem Wert zu erklären. Es gibt aber einen „Tausch“ bzw. ein Austauschverhältnis, dem noch kein Wert zugrunde liegt, in dem „mit Notwendigkeit“ auf etwas geschlossen werden kann, das weder aus dem Wert noch aus Rünzi's berüchtigtem Nichts besteht, sondern aus dem *gemeinsamen Dritten der Gebrauchswerte*. Es handelt sich um das Austauschverhältnis der Gebrauchswerte oder der Waren unter dem Gesichtspunkt betrachtet, unter dem sie Gebrauchswerte sind. Hierzu zitiert Rünzi aus meinem Artikel in der Z 131 wie folgt: „Mit diesem (d. h. dem von Marx im ersten Unterabschnitt analysierten Austauschverhältnis von Gebrauchswerten – H.R.) beginnt Marx aber auf die einzig mögliche Weise, den noch nicht vorhandenen und noch nicht erklärten Wert und die noch nicht vorhandene und noch nicht erklärte abstrakt menschliche Arbeit zu erklären. Die beiden ökonomisch-gesellschaftlichen Formen werden erklärt, indem erklärt wird, wie sie in dem in der einfachen Warenzirkulation enthaltenen Austauschverhältnis von Gebrauchswerten und Waren entstehen und existieren.“ (Z 131, S. 118)

„Wie dieses Zitat zeigt, hegt Wolf nicht nur die Vorstellung einer seiner Meinung nach überzeugenden Erklärung des Werts aus Verhältnissen, in denen es diesen noch gar nicht gibt.“⁵² Rünzi muss diese vom ihm zitierte wissenschaftlich korrekte Erklärung des Werts für falsch halten, weil er nicht weiß, dass das der Erklärung des Werts dienende Austauschverhältnis von Gebrauchswerten ein historisch gesellschaftlich spezifisches Austauschverhältnis ist, dem ein objektiv Gleiches zugrunde liegt, das aber nicht der Wert, d.h. nicht das Gleiche der Waren ist, sondern das gemeinsame Dritte bzw. das Gleiche der verschiedenen Gebrauchswerte.

Es wird also bei der Erklärung des Werts nicht, wie Rünzi fälschlich annimmt, von einem Austauschverhältnis von Waren auf den *Wert* geschlossen; vielmehr wird in dem von ihm ignorierten Austauschverhältnis der Gebrauchswerte auf deren *gemeinsames Drittes* geschlossen, das *ahistorisch gültig* ist im Unterschied zu dem *historisch gesellschaftlich spezifischen Wert*. Das *historisch gesellschaftlich spezifische* Austauschverhältnis der Gebrauchswerte ist das von Rünzi nicht erkannte Austauschverhältnis, das im Unterschied zu allen anderen Austauschverhältnissen die Bedingungen für eine den fehlerhaften Zirkel vermeidende Erklärung des Werts erfüllt. Da es zwischen der *einfachen* Warenzirkulation als *der abstrakten Sphäre des Kapitals* und der kapitalistischen Produktion keinen zeitlich bestimmten Zusammenhang geben kann, muss man *also nicht erst die ohnehin wissenschaftlich berechnete Forderung aufstellen, beim Erklären des Werts einen fehlerhaften Zirkel zu vermeiden; denn diese Forderung ist im „Kapital“ durch den logisch systematischen Stellenwert der einfachen Warenzirkulation bereits erfüllt.*

⁵² Z 132, S. 181.

Nachdem der Wert und die gesellschaftlich formbestimmte abstrakt menschliche Arbeit mit dem Austauschverhältnis der Gebrauchswerte erklärt worden sind, geht es darum zu erklären, wie sie in den Austauschverhältnissen der erklärten Waren die gesellschaftlichen Formen annehmen, die im dritten Unterabschnitt des ersten Kapitels von Marx als ihre Erscheinungsformen bzw. Wertformen erklärt werden.

„Darüber hinaus ist er (Wolf) der Meinung, der Wert würde in der Folge seiner *angeblichen Erklärung auf irgendeine obskure Weise entstehen*. Auch diese Position muss klarerweise zurückgewiesen werden.“⁵³ Rünzi spricht hier hinsichtlich der zur einfachen Warenzirkulation gehörenden Austauschverhältnisse vom Zusammenhang, der zwischen dem *Erklären des Werts und seinem Entstehen* in dem Austauschverhältnis der Gebrauchswert besteht, das nicht identisch ist mit dem Entstehen des Werts in der kapitalistischen Produktion ist. Anstatt sich darum zu bemühen, diesen einfachen Zusammenhang zu verstehen, spricht er abfällig von irgendeiner nicht ernst zu nehmenden *angeblichen Erklärung*, in deren Folge der Wert auf eine *obskure Weise* entstehen würde. Diese Feststellung von Rünzi beruht darauf, dass er das, was der Gegenstand des Erklärens ist, mit dem Erklären selbst verwechselt, so als würde das Erklären obskurer Weise das aus sich hervorbringen, was sein von ihm unabhängig existierender Gegenstand ist.

Aufgrund dessen, dass Rünzi das Austauschverhältnis der Gebrauchswerte nicht einmal kennt, weiß er nicht, dass es in diesem anstelle des Werts nur das gemeinsame Dritte der verschiedenen Gebrauchswerte gibt. Wie soll Rünzi verstehen, was sich im Austauschverhältnis der Gebrauchswerte unabhängig vom Erklären *ereignet*, wenn er nicht einmal weiß, was dieses gemeinsame Dritte ist, auf das man in diesem zwangsläufig stößt? All das, was sich in den Austauschverhältnissen der *einfachen* Warenzirkulation hinsichtlich des gemeinsam Dritten, des Werts der, die gesellschaftlich spezifische abstrakt menschlichen Arbeit, der Ware, der Entwicklung der Wertformen des allgemeinen Äquivalents bzw. des Geldes *ereignet*, besitzt *zweifelsohne* den *Charakter eines Entstehens*. Wenn dieses im Vollzug seiner Erklärung Schritt für Schritt aufgedeckt und erfahrbar gemacht wird., dann hätte Rünzi leicht feststellen können, dass es nicht darum geht, der „Wert würde in der Folge seiner *angeblichen Erklärung auf irgendeine obskure Weise entstehen*.“

Die Verwendung des Wortes „entstehen“ zielt darauf ab, dass erklärt wird, was sich hinsichtlich der ökonomisch gesellschaftlichen Formen *in den* historisch gesellschaftlich spezifischen Austauschverhältnissen der Gebrauchswerte und Waren *ereignet*, die der Gegenstand der ersten drei Kapitel des *Kapitals* sind. Dies ist unabhängig davon, dass es richtig ist, dass der Wert originär in der *kapitalistischen* Produktion entsteht. Die Aufgabe, die diese Erklärung des den Austauschverhältnissen der einfachen Warenzirkulation immanenten Geschehens, insgesamt *zu erfüllen hat*, besteht gerade darin, die Voraussetzung dafür zu sein, die kapitalistische Produktion unter dem Aspekt erklären zu können, unter dem in ihr der Wert entsteht und existiert. Wenn der Wert vor der einfachen Wa-

⁵³ Z 132, S. 183.

renzirkulation als der abstrakten Sphäre des Kapitals nicht vorhanden ist, d.h. nicht vorhanden ist, bevor er erklärt worden ist, dann ist er, nachdem er erklärt worden ist, auf eine Weise entstanden bzw. vorhanden, die durch das bestimmt ist, was sich in dem historisch gesellschaftlich spezifischen Austauschverhältnis der Gebrauchswerte *ereignet* hat.

Die *Schwierigkeit* besteht darin, dass das Wort „entstehen“ zwei Bedeutungen besitzt, die durch den Kontext bestimmt sind, in dem von ihm Gebrauch gemacht wird. Besteht der Kontext aus der *kapitalistischen* Produktion, dann ist mit dem Entstehen des Werts selbstredend sein Entstehen in der *kapitalistischen* Produktion gemeint oder anders formuliert, ist das Erklären von dem gemeint, was sich hinsichtlich der Verwertung des Werts in der *kapitalistischen* Produktion *ereignet*. Besteht der Kontext aus der *einfachen* Warenzirkulation als der *abstrakten Sphäre des Kapitals*, dann ist mit dem Entstehen des Werts sein Entstehen im Austauschverhältnis der Gebrauchswerte gemeint, das aus dem besteht, was sich hinsichtlich des Werts und der gesellschaftlich formbestimmen menschlichen Arbeit im historisch gesellschaftlich spezifischen Austauschverhältnis der Gebrauchswerte *ereignet*. Die Art und Weise, wie der Wert *im Vollzug seines Erklärens* in den Austauschverhältnissen der *einfachen* Warenzirkulation *entsteht*, ist selbstredend völlig verschieden von der Art und Weise, wie er in der *kapitalistischen* Produktion *entsteht*. Zu erklären, wie der Wert in der den besonderen logisch systematischen Status besitzenden *einfachen* Warenzirkulation *entsteht*, die im Gegensatz zur *kapitalistische* Warenzirkulation keine Phase im Kreislauf des Kapitals ist, ist die Voraussetzung dafür erklären zu können, dass und wie der Wert originär in der *kapitalistischen* Produktion *entsteht*.

Der Wert entsteht in der *kapitalistischen* Produktion und ist anschließend in der *kapitalistischen* Warenzirkulation vorhanden. Dort geschieht in *weiter entwickelter Weise* das, was sich in der *einfachen* Warenzirkulation *ereignet* hat, die ein genuiner Bestandteil der *kapitalistischen* Warenzirkulation ist. Der Wert wird aber nicht mit der *kapitalistischen* Warenzirkulation und auch nicht mit der *kapitalistischen* Produktion erklärt, sondern einzig und allein vorher mit der besonderen *einfachen* Warenzirkulation, die *als abstrakte Sphäre des Kapitals* der Gegenstand der ersten drei Kapitel des *Kapitals* ist.

„Wolfs Vorstellung, wonach zur Vermeidung eines fehlerhaften Zirkels bei der Erklärung eines Gegenstandes auf einer Abstraktionsebene zu beginnen ist, die durch das Absehen von diesem Gegenstand gekennzeichnet ist, ist aber auch allgemein zurückzuweisen. Es ist nämlich nicht abzusehen, wie Aussagen über nicht-kapitalistische Verhältnisse in der Lage sein sollen, einen einschlägigen Beitrag zur Erklärung kapitalistischer Verhältnisse zu liefern. Gerade weil das so ist, muss man dann, wenn man sein Thema nicht von vornherein verfehlen will, von Dingen ausgehen, die schon zu den zu erklärenden Verhältnissen auf spezifische Weise gehören. Und das ist bei den von Wolf unterstellten ahistorischen Gegebenheiten, die es seiner Ansicht nach so auch in anderen ge-

sellschaftlichen Verhältnissen gegeben hat und gibt, gerade nicht der Fall. Zumal Wolf sieht, dass das bürgerliche System eine Totalität in dem Sinne darstellt, dass es sich die Bedingungen seiner Existenz selber schafft (vgl. Z 131, S. 114) und damit gerade nicht auf nur historisch zu erklärenden Voraussetzungen beruht, ist daher nicht abzusehen, welchen *Erkenntnisgewinn* er sich durch die Verweise auf *solche ahistorische Gegebenheiten* erhofft.“⁵⁴

Als etwas Allgemeingültiges und grundsätzlich Richtiges stellt Rünzi fest, man müsse, „wenn man sein Thema nicht von vornherein verfehlen will, von Dingen ausgehen, die schon zu den zu erklärenden Verhältnissen auf spezifische Weise gehören.“ Die sei aber „bei *den von Wolf unterstellten ahistorischen Gegebenheiten*, die es seiner Ansicht nach so auch in anderen gesellschaftlichen Verhältnissen gegeben hat und gibt, gerade nicht der Fall.“⁵⁵

Auf die Erklärung des Werts bezogen heißt dies, man müsse von Dingen ausgehen, die schon zu dem zu erklärenden Wert auf spezifische Weise gehören. Rünzi weiß aber nicht, von welchen „Dingen auszugehen“ ist, „die schon auf spezifische Weise zu dem zu erklärenden Wert gehören“ sollen. Ich würde, so fährt er fort, ahistorische Gegebenheiten an die Stelle dieser Dinge setzen, die bereits zu der historisch gesellschaftlichen Spezifik des zu erklärenden Gegenstandes (Wert) gehören. Diese ahistorischen Gegebenheiten, die für die Erklärung des Werts verantwortlich sein sollen, werden von Rünzi mit keinem Wort erwähnt, weil es sie in meinen Texten überhaupt nicht gibt. Rünzi weiß z.B. nicht, dass das entscheidende „Ding“, das „bereits zu der historisch gesellschaftlichen Spezifik des zu erklärenden Gegenstandes, des Werts gehört“, das *historisch gesellschaftlich spezifische Austauschverhältnis der Gebrauchswerte* ist. Innerhalb von diesem stößt man aber auf das ahistorisch gültige gemeinsame Dritte der Gebrauchswerte. Auf welche Weise die es bestimmenden Eigenschaften historisch gesellschaftlich spezifische Formen verwandelt werden, muss dem *historisch gesellschaftlich spezifische Austauschverhältnis der Gebrauchswert erklärt werden*.⁵⁶

Wie das Methodenkapitel in den *Grundrissen* beweist, wusste Marx sehr wohl, was eine „gehaltvolle Systemtheorie“ ist, aber viel wichtiger noch als das, ist der Tatbestand, dass das 'Kapital' selbst diese ausgearbeitete System-Theorie ist, weil es die Erklärung liefert, warum die durch das Kapital bestimmte ökonomisch-gesellschaftliche Wirklich-

⁵⁴ Es wird u.a. Folgendes gewährleistet: Bei der Erklärung der die einfache Warenzirkulation bestimmenden ökonomisch gesellschaftlichen Formen wird die *Verstrickung in einen fehlerhaften Zirkel vermieden*. Die ahistorisch gültigen Eigenschaften, des Gebrauchswerts und der konkret nützlichen Arbeiten, ein Arbeitsprodukt bzw. menschliche Arbeit zu sein. erhalten durch das historisch gesellschaftlich spezifische Austauschverhältnis der Gebrauchswerte den historisch gesellschaftlich spezifischen Charakter, Wert bzw. gesellschaftlich formbestimmte menschliche Arbeit zu sein. Siehe hierzu ausführlich in den Kapiteln 6 und 7 der vorausgehenden Abhandlung.

⁵⁵ Z 132, S. 182.

⁵⁶ Siehe Kapitel 6 und 7 in der im Diskussionsforum stehenden Abhandlung: „Wie Marx in *Kapital*

keit den historisch-spezifischen und damit auch vergänglichen Charakter einer naturwüchsigen Selbstorganisation besitzt. Dass die kapitalistische Gesellschaft ein durch Selbstorganisation sich auszeichnendes System ist, muss damit vereinbar sein, dass es die Menschen sind, die von den einfachsten Strukturen angefangen bis zu den komplexesten diese Gesellschaft schaffen und gestalten

Es geht hier um die im *Kapital* von Marx praktizierte Methode des Aufsteigens vom Abstrakten zum Konkreten, die durch die entsprechenden methodisch bedeutsamen Abstraktionen bestimmt ist. Rünzi rekurriert auf den in dieser Methode gar nicht vorkommenden Unterschied zwischen „nicht-kapitalistischen und kapitalistischen Verhältnissen“, womit er den falschen Eindruck erwecken möchte, man würde von den kapitalistischen Verhältnissen, um sie erklären zu können, eine Abstraktion vornehmen, durch die man auf nicht-kapitalistische Verhältnisse stoßen würde. Mit diesen würde man dann auf eine zweifelhafte, völlig unzulängliche Weise die kapitalistischen Verhältnisse erklären.

Bei dem Problem, das Rünzi willkürlich ins Spiel bringt, um die Methode des Aufsteigens vom Abstrakten zum Konkreten zu diskreditieren bzw. als falsch nachzuweisen, handelt es sich grundsätzlich um den Streit darüber, ob die Darstellung im *Kapital* historisch, historisch logisch oder logisch systematisch ist.

Nach dem allgemeinen Hinweis darauf, dass „die Erklärung gegenwärtiger Gegebenheiten aus vergangenen Umständen im Rahmen historischer Erklärung doch gang und gäbe ist“, ⁵⁷ stellt Rünzi fest: „Das ist sicherlich richtig, hat aber deswegen nichts mit Marx zu tun, weil dieser in ‚Das Kapital‘ nicht historisch, sondern auf logisch-systematische Weise argumentiert. Und so versteht ihn ja wohl auch Wolf, auch wenn das nicht immer ganz klar ist. Denn die Rede von der nicht-kapitalistischen einfachen Warenzirkulation klingt doch sehr nach einem Zustand, der dem Kapitalismus vorausgeht.“ ⁵⁸ Da ist doch für Rünzi irgendetwas nicht „immer ganz klar“ und da gibt es für ihn eine „Rede,“ die „nach“ einem gewissen „Zustand klingt“. All das, was von mir zur einfachen Warenzirkulation als Gegenstand der ersten drei Kapitel des *Kapitals* im Zusammenhang mit dem logisch systematischen Charakter der Darstellungsweise dargelegt wird, kreist um sie als abstrakte Sphäre des Kapitals. Dies weist sie als integralen Bestandteil des kapitalistischen Reproduktionsprozesses aus, der kein „Zustand ist, der dem „Kapitalismus vorausgeht.“

Die einfache Warenzirkulation, deren Erklärung die Voraussetzung für die Erklärung des Kreislaufs des Kapitals und der kapitalistischen Produktion ist, besitzt einen nicht kapitalistischen Charakter, weil die sie bestimmenden einfachen ökonomisch gesellschaftlichen Formen, wie in den vorkapitalistischen Gemeinwesen, keine Kapitalformen sind. Die Warenzirkulation, die im *Kapital* durch ökonomisch gesellschaftliche Formen bestimmt wird, die Kapitalformen sind, ist die kapitalistische Warenzirkulation, die im

⁵⁷ Z 132, S. 182.“

⁵⁸ Ebenda.

Kreislauf des Kapitals auf die *kapitalistische* Produktion folgt. Zu dem, was die einfache Warenzirkulation in diesem Sinne von vorkapitalistischen Warenzirkulationen unterscheidet, dazu gehören die oben aufgeführten Merkmale die darauf verweisen, was an ihr kapitalistisch ist.⁵⁹

Dazu, dass Marx im *Kapital* nicht historisch, sondern auf logisch-systematische Weise argumentiert“ sei aus meinem Artikel wie folgt zitiert: „Marx charakterisiert das bürgerliche System als Totalität, insofern „jedes ökonomische Verhältnis das andre in der bürgerlich-ökonomischen Form voraussetzt, und so jedes Gesetzte zugleich Voraussetzung ist...“⁶⁰ Dies ist eine Umschreibung dafür, dass das Kapital, von sich ausgehend, „die Voraussetzung seiner Erhaltung und Wachstums ... selbst“ schafft⁶¹, und die Voraussetzungen seiner Entstehung „jetzt als Resultate seiner eignen Verwirklichung, Wirklichkeit, als *gesetzt* von ihm – *nicht als Bedingungen seines Entstehens, sondern als Resultate seines Daseins.*“⁶² „Der Gegenstand des *Kapitals* ist nicht die historisch vergangene Geschichte des Kapitals. Dies ist aber nicht deswegen so, weil Marx im *Kapital* auf das Historische verzichtet bzw. es einfach ausklammert, sondern, weil sein Gegenstand aufgrund der Produktion und Reproduktion seiner historisch gewordenen Grundlagen auf neu- und umstrukturierte Weise all das enthält, was er in seinem historisch vergangenen Entwicklung gewesen ist. Es ist folglich ein überflüssiges und zudem das *Kapital* verfälschendes Vorhaben, irgendeine historisch geartete Darstellungsweise gegen die logisch systematische auszuspielen.“⁶³

Mit der Methode des Aufsteigens vom Abstrakten zum Konkreten wird begründet, dass es überhaupt nicht um „die Erklärung gegenwärtiger Gegebenheiten aus vergangenen Umständen im Rahmen historischer Erklärung“ geht. Vielmehr wird erklärt, dass die *einfache* Warenzirkulation, die der Gegenstand der ersten drei Kapitel des *Kapitals* ist, durch ihren logisch systematischen Stellenwert, die abstrakte Sphäre des Kapitals zu sein, nicht eine einfache Warenzirkulation ist, die „dem Kapitalismus vorausgehend“, zu dessen historisch vergangener Geschichte gehört. Damit erübrigt es sich auch auf das einzugehen., was Rünzi „an die Erkenntnis von Hegel erinnert,“ nämlich, dass "es historische Argumentationen nie zu logisch notwendigen Schlussfolgerungen bringen können.“⁶⁴

Rünzi gibt einen sinnlosen Verweis auf irgendwelche „*ahistorische gesellschaftlich unspezifische Gegebenheiten*“, mit denen ich vergebens versuchen würde, Erkenntnisse über den zu erklärenden „Gegenstand“ zu gewinnen, der entsprechend seiner historisch gesellschaftlichen Spezifik zu den „kapitalistischen Verhältnissen gehört. Anlässlich der „ahistorischen Gegebenheiten“, auf die ich zwecks Erklärung eines Gegenstandes ver-

⁵⁹ Siehe oben: S. 150.

⁶⁰ MEW 42, S. 203.

⁶¹ Ebenda, S. 372.

⁶² Ebenda.

⁶³ D. Wolf. Z 131, S. 114.

⁶⁴ Ebenda.

weisen würde, stellt Rünzi abstrakt allgemeine Behauptungen auf, ohne auch nur eine solche ahistorisch gültige Gegebenheit beim Namen zu nennen.

Die einzige ahistorisch gültige Gegebenheit, die eine wichtige Rolle in der Erklärung des Werts spielt, besteht aus dem *gemeinsamen Dritten der Gebrauchswerte*, mit dem allein der Wert aber nicht erklärt werden kann. Der historisch gesellschaftlich spezifische Wert kann nur mit dem historisch gesellschaftlich spezifischen Austauschverhältnis der Gebrauchswerte erklärt werden, weil es bewirkt, dass die ahistorisch gültigen Eigenschaften, aus denen das gemeinsame Dritte besteht, den entsprechenden historisch gesellschaftlich spezifischen Charakter erhalten, Wert bzw. gesellschaftlich formbestimmte abstrakt menschliche Arbeit zu sein.⁶⁵ Rünzi macht die ebenso falsche wie törichte Annahme, ich würde mir von Verweisen auf irgendwelche „*ahistorische Gegebenheiten*“ einen „*Erkenntnisgewinn*“ erhoffen.

In der Methode des Aufsteigens vom Abstrakten zum Konkreten geht es als der methodischen Verfahrensweise, mit dem die Verstrickung in einen fehlerhaften Zirkel vermieden wird, um etwas, das von Rünzi völlig falsch verstanden wird: Bei der Erklärung eines „Gegenstandes wird von diesem *innerhalb der kapitalistischen Verhältnisse* eine Abstraktion vorgenommen, mit der man wiederum auf ein kapitalistisches Verhältnis stößt, worin der zu erklärende kapitalistisch bestimmte „Gegenstand“ zwar noch nicht vorhanden ist, von dem ausgehend, er aber erklärt werden kann.“⁶⁶

Durch die methodisch bedeutsamen Abstraktionen vom Kreislauf des Kapitals stößt man, wie bereits ausführlich dargelegt worden ist, *absteigend* von diesem auf die *einfache* Warenzirkulation. Diese ist zwar keine Phase im Kreislauf des Kapitals, aber dennoch ein integraler Bestandteil der *kapitalistischen* Warenzirkulation und des *kapitalistischen* Gesamtreproduktionsprozesses. Die nächste Abstraktion ist die innerhalb der einfachen Warenzirkulation (W-G-W) vorgenommene Abstraktion vom Geld, durch die man absteigend von diesem auf das Austauschverhältnis von Waren stößt, d.h. anstelle der Zirkulation W-G-W auf die Zirkulation (W - W)

Im Austauschverhältnis der Waren muss man, um deren Wert zu erklären zuerst von diesem abstrahieren. Dies tut man wiederum in der berechtigten Erwartung auf etwas zu stoßen, in dem der Wert *noch nicht vorhanden ist, mit dem er aber erklärt* werden kann. Mit dem Wert der Waren abstrahiert man aber zugleich von den Waren selbst. Nachdem man im Austauschverhältnis der Waren von ihrem Wert abstrahiert hat, bleibt von ihnen nur das übrig, was sie als Gebrauchswerte sind. Man stößt auf das Austauschverhältnis vom dem, was die Waren ohne Wert sind, d.h. auf das historisch gesellschaftlich spezifische Austauschverhältnis von Gebrauchswerten, das im kapitalistischen Gesamtreproduktionsprozess das allgemeinste abstrakteste ökonomisch gesellschaftliche Verhältnis ist.

⁶⁵ Siehe oben in der Abhandlung Kapitel 6 und 7.

⁶⁶ „II.2 Praktische Durchführung der doppelt bestimmten Methode des Aufsteigens vom Abstrakten zum Konkreten“. In D.Wolf, Z 131, S. 115ff.

Gemäß seinem Charakter, ein Gleichheitsverhältnis zu sein, stößt man innerhalb des Austauschverhältnisses der Gebrauchswerte (GW- GW) zwangsläufig auf deren ahistorisch gültiges gesellschaftlich unspezifisches gemeinsames Dritte. Das Austauschverhältnis, von dem aus man, den Wert erklären muss, besteht also aus dem Austauschverhältnis der Gebrauchswerte, dem nicht der Wert der Waren, sondern nur das *gemeinsame Dritte der Gebrauchswerte* zugrunde liegt. Wenn man jetzt aufsteigend von dem gesellschaftlich spezifischen Austauschverhältnis der Gebrauchswerte und ihrem gemeinsamen Dritten (ihrem objektiven Gleichen) den noch nicht vorhandenen Wert erklärt, dann hat man diesen erklärt, ohne sich in einen fehlerhaften Zirkel zu verstricken.

Dem Austauschverhältnis der Gebrauchswerte liegt das gemeinsame Dritte der Gebrauchswerte zugrunde, das sich in die beiden ahistorische gesellschaftlich unspezifische allgemeinen Eigenschaften, Arbeitsprodukt bzw. gleiche menschliche Arbeit zu sein, ausdifferenziert.⁶⁷ Dies ist *nichts Außergewöhnliches*. Dass man aber *auf diese ahistorisch gültigen allgemeinen Eigenschaften in dem historisch gesellschaftlich spezifischen Austauschverhältnis der Gebrauchswerte stößt, ist etwas Außergewöhnliches*; denn jetzt muss die für die Erklärung des Werts und der *gesellschaftlich formbestimmten* abstrakt menschlichen Arbeit entscheidende Frage gestellt und beantwortet werden:

Warum bewirkt das *historisch gesellschaftlich spezifische Austauschverhältnis der Gebrauchswerte*, dass die *ahistorisch gültige Eigenschaft der Gebrauchswerte, ein Arbeitsprodukt zu sein*, den historisch gesellschaftlich spezifischen Charakter des Werts erhält?

Warum bewirkt das *historisch gesellschaftlich spezifische Austauschverhältnis der Gebrauchswerte*, dass die *ahistorisch gültige Eigenschaft der konkret nützlichen Arbeiten, abstrakt menschliche Arbeit zu sein*, den historisch gesellschaftlich spezifischen Charakter der *gesellschaftlich formbestimmten* abstrakt menschlichen Arbeit erhält?⁶⁸

Nachdem mit dem Austauschverhältnis der Gebrauchswerte und ihrem ausdifferenzierten gemeinsamen Dritten der Wert erklärt worden ist, hat man es mit dem Austauschverhältnis *bereits erklärter* Waren zu tun. Während im Austauschverhältnis der Gebrauchswerte das *objektiv Gleiche* aus ihrem ahistorisch gültigen *gemeinsamen Dritten* besteht, besteht das *objektiv Gleiche* im Austauschverhältnis der Waren aus deren historisch gesellschaftlich spezifischem Wert.

Es sollte gezeigt werden, wie wichtig es für das Verständnis der kapitalistischen Produktion ist, mittels der *Methode des Aufstiegens vom Abstrakten zum Konkreten* durch die Abstraktion vom Kreislauf des Kapitals auf die *einfache* noch *nicht kapitalistisch bestimmte* Warenzirkulation und auf das in ihr enthaltene *Austauschverhältnis von Gebrauchswerten* zu stoßen. *Ohne sich in einen fehlerhaften Zirkel zu verstricken*, kann Marx jetzt, ausgehend von der Analyse dieses abstrakt allgemeinen Austauschverhältnis-

⁶⁷ MEW 23, S.52.

⁶⁸ Siehe hierzu weiter unten und ausführlich in den Kapiteln 6 und 7 der vorausgehenden Abhandlung,

ses, mit dem Aufsteigen zum Konkreten beginnen, d.h. damit, den Wert, die abstrakt menschliche Arbeit, die Ware, das Geld und schließlich mit der „Verwandlung von Geld in Kapital“ den Kreislauf des Kapitals zu erklären.

Das historisch gesellschaftlich spezifische Austauschverhältnis der Gebrauchswerte und das ihm zugrunde liegende ahistorisch gültige gemeinsame Dritte der Gebrauchswerte sind die Bedingungen dafür, den Wert und die gesellschaftlich formbestimmte abstrakt menschliche Arbeit ohne Verstrickung in einen zirkulären Fehlschluss zu erklären.

Es stellt sich bei keiner ökonomisch gesellschaftlich Form das von Rünzi unbegründet und willkürlich ins Spiel gebrachte Problem, wie „Aussagen über nicht-kapitalistische Verhältnisse in der Lage sein sollen, einen einschlägigen Beitrag zur Erklärung kapitalistischer Verhältnisse zu liefern.“⁶⁹

„Wolf spricht nicht nur davon, dass es die Waren und das Geld schon vor dem Kapitalismus gegeben hat. Das trifft seiner Meinung nach auch auf den Wert zu. (vgl. Z 131, S. 115)“⁷⁰ Mir geht es aber bei der Erklärung des Werts im *Kapital* überhaupt nicht darum, dass es, was allerdings ein Faktum ist, die Waren und das Geld schon vor dem Kapitalismus gegeben hat. Zu dem Faktum, dass es den Wert schon vor dem Kapitalismus gegeben hat, stellt Rünzi fest: „Auch diese Auffassung“ vom *vorkapitalistisch existierenden Wert* „ist zurückzuweisen. Denn zum Wert im eigentlichen Sinne wird die in den Waren vergegenständlichte Durchschnittsarbeit nur, weil ihre Herstellung vom Prinzip des Heißhungers nach Mehrarbeit beherrscht wird, was nur in den kapitalistischen Verhältnissen der Fall ist.“⁷¹

Rünzi macht hier das, was der Wert ist, von der Art und Weise abhängig, in der die Wertgröße gebildet wird, so dass für ihn die gesellschaftliche, den Heißhunger nach Mehrarbeit einschließende, notwendige Arbeitszeit eigentlich erst der Wert ist. Wenn die Arbeitszeit für ihn bestimmt, was der Wert ist, scheint er folglich unter dem Wert die Wertgröße zu verstehen, woraus für ihn folgt, dass es den Wert nur im kapitalistischen Gemeinwesen gibt. Dies könnte darauf hindeuten, dass Rünzi die historisch gesellschaftlich spezifische Form des Werts, d.h. seine gesellschaftlich spezifische *Qualität* zugunsten der gesellschaftlich notwendigen Arbeitszeit, d.h. zugunsten seiner gesellschaftlich spezifischen *Quantität* vernachlässigt oder gar auslöscht.

Wie dem auch sei, es steht entgegen Rünzi's Auffassung fest, dass es bei der Erklärung des Werts im *Kapital* nicht darauf ankommt, dass es den Wert, die Ware und das Geld auch in den Warenzirkulationen gibt, die nebenher spielend in den nicht-kapitalistischen bzw. den vorkapitalistischen Gemeinwesen existieren. Rünzi begibt sich aber auf die Abstraktionsebene der *kapitalistischen* Warenzirkulation, in der sich die einfachen, zur *einfachen* Warenzirkulation gehörenden ökonomisch gesellschaftlichen Formen zu

⁶⁹ Z 132, S. 181ff.

⁷⁰ Z 132, S. 182.

⁷¹ Z 132, S. 182.

Kapitalformen weiterentwickelt haben. Zugleich soll es damit um die *gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit* gehen, die auf gesamtgesellschaftlicher Ebene das *ständige werdende Resultat des von den Einzelkapitalen geführten Konkurrenzkampfes* ist. Dass es all dies in einer vorkapitalistischen antiken städtischen Warenzirkulation nicht gibt, versteht sich von selbst. Dies hat aber nichts damit zu tun, dass es alle die *einfache* Warenzirkulation bestimmenden ökonomisch gesellschaftlichen Formen, vom Wert angefangen bis zum Geld, in den vorkapitalistischen einfachen Warenzirkulationen gibt. Rünzi weist im Grunde lediglich mehr oder weniger unfreiwillig darauf hin, dass die *einfache städtische antike* Warenzirkulation *keine kapitalistische* Warenzirkulation ist.

Ein besonderes Beispiel für die Existenz einer in allen kapitalistischen und vorkapitalistischen Warenzirkulationen existierenden ökonomisch gesellschaftlichen Form bietet Marx im ersten Kapitel des *Kapitals*, wenn er Aristoteles' Bemühung würdigt, den Warentausch daraufhin zu untersuchen, um herauszufinden, was das diesem zugrunde liegende *objektiv Gleiche* der Waren ist.

Im *Kapital* heißt es zum Vergleich der kapitalistischen mit der vorkapitalistischen Warenzirkulation: „Warenproduktion und Warencirkulation sind aber Phänomene, die den verschiedensten Produktionsweisen angehören, wenn auch in verschiedenem Umfang und Tragweite. Man weiß also noch nichts von der *differentia specifica* [dem kennzeichnenden Unterschied] dieser Produktionsweisen und kann sie daher nicht beurtheilen, wenn man nur die ihnen gemeinschaftlichen, abstrakten Kategorien der Warencirkulation kennt.“⁷² Marx abstrahiert im *Kapital* aus den oben erklärten methodischen Gründen von der kapitalistischen Produktion und betrachtet die Warenzirkulation für sich genommen als einfache und nimmt innerhalb von ihr weitere methodisch bedeutsame Abstraktionen vor, um das Geld aus einfachen, es nicht schon zirkulär unterstellenden Verhältnissen zu erklären. Hierzu ist es nicht erforderlich, in die historische Vergangenheit zurückzugehen. Vielmehr abstrahiert Marx *innerhalb* des historisch gewordenen Kapitalverhältnisses von der kapitalistischen Produktion und damit von allen Formen des Werts, die zugleich Formen des Kapitals sind. Aus diesem Grund teilt die einfache Warenzirkulation, auf die man durch die Abstraktion vom Kreislauf des Kapitals stößt, alle wesentlichen Bestimmungen wie Wert, gesellschaftlich formbestimmte abstrakt menschliche Arbeit, Wertformen oder Geld mit einer vorkapitalistischen städtisch-antiken Warenzirkulation.

Als allgemeine Eigenschaft der einzelnen konkret nützlichen Arbeiten, welche in der Austauschbeziehung der Arbeitsprodukte zueinander eine außergewöhnliche gesellschaftliche Bedeutung erhält, gibt es die gesellschaftlich formbestimmte menschliche Arbeit in jeder Warenzirkulation, ob kapitalistisch oder vorkapitalistisch. Etwas anderes ist es, dass es historisch gesellschaftliche Bedingungen dafür geben muss, um den Wert und die gesellschaftlich formbestimmte abstrakt menschliche Arbeit, die in den Austauschverhältnissen der Warenzirkulation bereits vorhanden sind, entdecken und erklä-

⁷² MEW 23, S. 128, MEGA² II/6, S. 138, Fn. 73.

ren zu können. Warum also konnte Aristoteles zu seiner Zeit diese ökonomisch-gesellschaftlichen Formen der Arbeit in der antiken städtischen Warenzirkulation nicht erkennen und warum konnte Marx sie in der *kapitalistischen* Gesellschaft erkennen? „Daß aber in der Form der Waarenwerthe alle Arbeiten als gleiche menschliche Arbeit und daher als gleichgeltend ausgedrückt sind, konnte Aristoteles nicht aus der Werthform selbst herauslesen, weil die griechische Gesellschaft auf der Sklavenarbeit beruhte, daher die Ungleichheit der Menschen und ihrer Arbeitskräfte zur Naturbasis hatte. Das Geheimnis des Wertausdrucks, die Gleichheit und gleiche Gültigkeit aller Arbeiten, weil und insofern sie menschliche Arbeit überhaupt sind, kann nur entziffert werden, sobald der Begriff der menschlichen Gleichheit bereits die Festigkeit eines Volksvorurteils besitzt. Das ist aber erst möglich in einer Gesellschaft, worin die Warenform die allgemeine Form des Arbeitsprodukts, also auch das Verhältnis der Menschen zueinander als Warenbesitzer das herrschende gesellschaftliche Verhältnis ist. Das Genie des Aristoteles glänzt grade darin, daß er im Wertausdruck der Waren ein Gleichheitsverhältnis entdeckt. Nur die historische Schranke der Gesellschaft, worin er lebte, verhindert ihn herauszufinden, worin denn "in Wahrheit" dies Gleichheitsverhältnis besteht.“⁷³

Wenn Rünzi als Beweis für die Nichtexistenz des Werts und des Geldes in der vorkapitalistischen Warenzirkulation u.a. das „Prinzip des Heißhungers nach Mehrarbeit“ angibt, dann stellt er dazu fest: „Dieses Moment, das im Übrigen überhaupt nichts damit zu tun hat, dass der Wert die Bestimmung hat, als Tauschwert aufzutreten, ist bei Marx von Anfang an enthalten, auch wenn die entsprechenden Hinweise leicht zu übersehen sind.“⁷⁴ Um zu verstehen, was Rünzi hiermit meint, müsste man vielleicht den Text lesen, den er dazu geschrieben hat.⁷⁵ Da ich momentan nicht weiß, warum Rünzi diese Aussage macht und was er mit ihr sagen will, erübrigt es sich für mich weiter darauf einzugehen. Rünzi macht mit dem Verweis auf die von ihm verfasste Schrift auf eine äußerst kryptische Weise Ausführungen zu einer historischen und logischen Erklärung, die er mit der Feststellung beendet: „Wenn die logische Argumentation nicht zwingend ist, wie das bei Wolf der Fall ist, dann kann man nicht einmal die erst genannte Aufgabe erfolgreich ausführen.“⁷⁶ Die „erst genannte Aufgabe“ soll aus der *historischen Erklärung* bestehen.

Sich möglicherweise vergebens die Mühe zu machen, Rünzi's Ausführungen zu dechiffrieren, erübrigt sich, weil zu dem Zusammenhang zwischen der historisch und der logisch systematischen Erklärungsweise das Notwendigste oben bereits gesagt wurde.

Die logische Argumentation besteht aus der logisch systematischen Darstellung, die dem systemisch strukturierten Gesamtproduktionsprozess Rechnung trägt. Es geht im *Kapital* aber nicht um eine historische Erklärung, die es grundsätzlich nicht zu geben

⁷³ MEW 23, S. 74.

⁷⁴ Z 132, S. 182.

⁷⁵ Vgl. H. Rünzi: Mit Marx über Marx hinaus, tredition Verlag Hamburg 2019, S.101.

⁷⁶ Z 132, S. 182.

braucht, weil im kapitalistischen Gesamtprozesses, der mit der logisch systematischen Darstellung erklärt wird, seine einmal historisch entstandenen Grundlagen ständig produziert bzw. reproduziert werden, wodurch in ihm sein historisch vergangenes Werden um- und- neustrukturiert enthalten ist. Diese mit der logisch systematischen Darstellung gegebene Erklärung des kapitalistischen Gesamtprozesses ist nicht darauf angewiesen, auf Etappen seiner vorausgegangenen historischen Entwicklung zurückzugreifen.

Für die durch die logisch systematische Darstellung bestimmte Erklärung konnte im Verlauf dieses Artikels nicht nur gezeigt werden, wie „zwingend“ und „erfolgreich“ sie für das Verständnis des kapitalistischen Gesamtproduktionsprozesses ist, sondern auch, warum es bei ihr nicht darum geht, die von Rünzi „erstgenannte Aufgabe“, d.h. „eine historische Erklärung“ „erfolgreich aus(zu)führen.“ Der Weg, auf dem das Erklären des kapitalistischen Reproduktionsprozesses mit der Erklärung der *einfachen Warenzirkulation als der abstrakten Sphäre des Kapitals* beginnt und mit der Erklärung der *kapitalistischen* Produktion endet, ist auch der Weg, auf dem die Begründung dafür gegeben wird, warum Wert und Wertgröße originär in der kapitalistischen Produktion und nicht in der *kapitalistischen* Warenzirkulation entstehen. „Abgesehen von dem überflüssigen Disput um die angeblich nicht-kapitalistische einfache Warenzirkulation stimmt Wolf Lietz/Schwarz insofern zu, als auch er der Auffassung ist, dass der Wert eine Folge der Produktion ist. Dies ist seiner Meinung nach aber nur ‚vorrangig‘ der Fall, weil die Wertbildung auch durch das Verhältnis von Angebot und Nachfrage *beeinflusst* wird. (vgl. Z 131, Anmerkung 18, S. 117)“⁷⁷ Vorrangig heißt hier: vor der kapitalistischen Warenzirkulation rangieren, die es aber gemäß ihrer zum Wert gehörenden Gesellschaftlichkeit ermöglicht, nachträglich auf die gesellschaftlich bestimmte Quantität der Arbeitszeit bzw. auf die gesellschaftlich bestimmte Wertgröße einen Einfluss auszuüben. Auch in der *kapitalistischen* Warenzirkulation kann nur Einfluss auf etwa ausgeübt werden, das bereits vor ihr in der *kapitalistischen* Produktion geschaffen worden ist. Die gesellschaftlich bestimmte originäre Bildung des Werts und der Wertgröße geht in einem die kapitalistische Produktion und kapitalistische Warenzirkulation umfassenden gesamtgesellschaftlichen Prozess vonstatten. Die „gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit“ wird im Zusammenspiel von Produktions- und Zirkulationssphäre, unter Berücksichtigung einer Beeinflussung durch die „zahlungsfähigen Nachfrage“ in einem gesamtgesellschaftlichen Prozess der Verschlingung der miteinander konkurrierenden einzelnen Kapitale hergestellt. Bei der zahlungsfähigen Nachfrage gilt es zu berücksichtigen: „Endlich kann kein Ding Wert sein, ohne Gebrauchsgegenstand zu sein. Ist es nutzlos, so ist auch die in ihm enthaltene Arbeit nutzlos, zählt nicht als Arbeit und bildet daher keinen Wert.“⁷⁸

Da Marx bei der Erklärung der gesellschaftlich notwendigen Arbeitszeit auf einen „logischen Zirkel“ gestoßen sei, den er durch eine bestimmte Maßnahme vermieden

⁷⁷ Z 132, S. 183.

⁷⁸ MEW 23.S. 53.

habe, ist es für Rünzi „erstaunlich, dass Wolf – wie übrigens auch Krüger (vgl. Z 127, S. 128) – Ausführungen seine Zustimmung gibt, die auf einen Zirkel hinauslaufen, obwohl er doch andauernd davon redet, dass Zirkel zu vermeiden sind.“⁷⁹

Dort wo „andauernd“ bei der Erklärung des Werts davon geredet wurde, „dass Zirkel zu vermeiden sind“, konnte nachgewiesen werden, dass Rünzi zum einen nicht weiß, woraus dieser fehlerhafte Zirkel besteht und zum anderen nicht weiß, dass dieser vermieden wird, wenn der Wert und die gesellschaftlich formbestimmte menschliche Arbeit mit dem gesellschaftlich spezifischen Austauschverhältnis der Gebrauchswerte erklärt werden. Daher erübrigt es sich, darauf einzugehen, was für Rünzi im Hinblick auf die Vermeidung eines zirkulären Fehlschlusses die Grundlage für seine Auffassung von der *gesellschaftlich notwendigen Arbeitszeit* ist, die in einem gesamtgesellschaftlichen Prozess miteinander konkurrierender Kapitale hergestellt wird.

⁷⁹ Z 132, S. 183.